

WIR für Berlin

Magazin für Mitglieder, Mitarbeiter & Freunde des Unionhilfswerks

IM GESPRÄCH MIT RALF BAUER

Die geistige Beweglichkeit ist wichtiger als die körperliche

IM FOKUS

SPECIAL
OLYMPICS

KLARTEXT

DIE SUCHE NACH
DEM KOMPROMISS

EINBLICKE

ALLE KÖNNEN
ALLES WERDEN

Benefizkonzert 19. Oktober 2023 | 15 Uhr

„WENN ICH SONNTAGS IN MEIN KINO GEH“



Foto: Sebastian Rosenberg

Musikalisch beschwingt – genießen und Gutes tun

Das Salonorchester Unter'n Linden der Staatskapelle Berlin und die Solistin Winnie Böwe präsentieren Melodien aus Filmen u.a. von Ralph Benatzky, Werner Richard Heymann, Peter Kreuder und Franz Grothe.

Veranstaltungsort

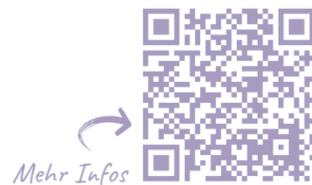
Konzerthaus | Kleiner Saal
Gendarmenmarkt | 10117 Berlin

Karten 20–30€

Telefon: 030 | 42 26 57 13
benefizkonzert@unionhilfswerk.de
www.unionhilfswerk.de/benefizkonzert

Ihre Spende unterstützt

die Besuche und Begleitung für Menschen mit Demenz durch Ehrenamtliche.



Mehr Infos

 **Unionhilfswerk**
Förderstiftung

EDITORIAL

IMMER IN BEWEGUNG



„Bewegung ist alles, die Richtung entscheidet“, so der Philosoph und Autor Manfred Hinrich (1926-2015). In diesem Sinne bewegt sich das Unionhilfswerk seit mehr als 75 Jahren – immer in die Richtung, in der unsere Unterstützung gebraucht wird.

In unseren Einrichtungen legen wir auch Wert auf Bewegung an sich. Ob Kinder, Menschen mit Beeinträchtigung oder Senior*innen – körperliche Aktivitäten sind gut für die Gesundheit und heben die Laune. Die leidenschaftliche Fußballerin Julia Kleyer von der USE beispielsweise hat sich auf die Special Olympics World Games in Berlin vorbereitet und ist voller Vorfreude auf das größte Sportevent des Jahres.

Kommen wir zur geistig-mentalenen Beweglichkeit. Diese ist ebenfalls Ziel unserer Arbeit – schöpferische Kreativität oder innovative Projekte sind Teil unserer Kultur. Für Schauspieler Ralf Bauer, der seine Liebe für Yoga entdeckt hat, ist sie sogar wichtiger als die körperliche.

Beide Seiten vereint Dietmar Klocke, ehrenamtlich Engagierter und langjähriger Mitarbeiter der USE, auf bemerkenswerte Weise. Er ist jemand, der etwas bewegen möchte – für Menschen, für die gute Sache. Und er ist jemand, der sich als passionierter Langläufer gerne selbst bewegt.

Das und vieles mehr erwartet Sie in der Ausgabe 119 unseres „WIR für Berlin“-Magazins. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und einen schönen, bewegungsreichen Sommer.

Mit herzlichen Grüßen



Gina Schmelter, Chefredakteurin

FOLGE UNS: @UNIONHILFSWERK



Inhalt

IM FOKUS

- 16 Die Spannung steigt!**
Bei den Special Olympics darf Julia Kleyer für das einzige deutsche Frauenfußball-Team auflaufen.
- 18 Firmenlauf in Orange**
Als Wegbegleiter durch den Tiergarten.
- 20 Fit in der Fidicinstraße**
Neuer Fitnessbereich im „Pflegewohnheim am Kreuzberg“.

KLARTEXT

- 22 Die Suche nach dem Kompromiss**
Andreas Sperlich und Julia Waterstradt kommentieren den Berliner Koalitionsvertrag.

IM GESPRÄCH

- 26 Die geistige Entwicklung ist wichtiger als die körperliche**
Interview mit dem Schauspieler Ralf Bauer über Gelassenheit und Engagement.



44

BEWEGEN

- 42 Raus aus dem Bürokratie-Dschungel**
Antonia Dierks bietet im Rollbergekiez Sozialberatung an.
- 43 „Ich entdeckte die Liebe zur Malerei“**
Erinnerungen an den verstorbenen Maler und Musiker Michael Weixler
- 44 Lust und Genuss im Pflegewohnheim?**
Die Sexualassistentin Stephanie Klee verschafft alten Menschen ein Stück Lebensqualität.

ÜBER DEN TELLERRAND

- 46 Der liegende Eiffelturm der Lausitz**
Eine Tour im Besucherbergwerk in Lichterfeld
- 48 Mit Shakespeare durch den Sommer**
Die Shakespeare Company Berlin bietet eine Mischung aus Kunst und Genuss.
- 49 Buchtipps: „Auf Försters Wegen – Die schönsten Berliner Waldwanderungen“**



30

EDITORIAL

- 3 Immer in Bewegung**

SCHON GEWUSST?

- 6 Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen entgegenwirken**
Die Zuversichtswerkstatt Neukölln informiert beim Bürgerdialog.

KURZ NOTIERT

- 7 Erste Freiwilligenkoordinatorin für Wohnungsloseneinrichtung**

Ein Ort für alle

VEREINSLEBEN PUR

- 8 Menschenrecht auf Sozialleistungen**
Barbara Eschen schildert die soziale Lage in Deutschland und der Hauptstadt.
- 10 Unionhilfswerk auf der Seniorenmesse**
Stadtrat lud zur Seniorenmesse des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg ein.
- 13 Soziale Probleme ideologiefrei bewältigen**
Regierender Bürgermeister Kai Wegner warb auf der Jahreshauptversammlung um Zusammenarbeit.

EINBLICKE

- 28 Das Leben aktiv gestalten**
Der Rat der Wohngemeinschaften (WG) stellt seine Arbeit vor.
- 30 Alle können alles werden**
Am Boys' & Girls' Day lernten Jugendliche das Unionhilfswerk kennen.
- 32 Montessori-Kinderhaus zieht nach Rixdorf**
Hintergründe zur Schließung der Kita Naunynstraße und ein Blick zurück auf die Anfänge.
- 33 Jubilare – wir gratulieren!**

NEU IM TEAM

- 35 Willkommen im Unionhilfswerk**
Diana Bremer, neue Leitung der Unternehmenskommunikation, stellt sich vor.

NAH DRAN

- 36 „Ein Leben für und mit Anderen ist ein gelungenes Leben“**
Dietmar Klocke setzt sich für andere ein und will verbessern – im Kleinen wie im Großen.

ENGAGIEREN

- 38 „Man kann auch nur mal lachen“**
Maike Nordmann arbeitet als Hospizbegleiterin im Hospiz West des Unionhilfswerks.
- 39 Zeit für junge Interessenten nehmen**
Zwei Schüler berichten vom Fachaustausch zum Freiwilligenmanagement.
- 40 Bedarfe & Termine**



Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen entgegenwirken

Klient*innen der Zuverdienstwerkstatt Neukölln haben beim Bürgerdialog von bipolaris ihre Werke und die Angebote des Projekts vorgestellt und dabei auch über psychische Erkrankungen informiert.

Das ambulante Angebot der Zuverdienstwerkstatt Neukölln bietet Menschen mit psychischen Erkrankungen verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten. Das wirkt motivierend, wenn es – vorübergehend – nicht möglich ist, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig zu sein. Vorerfahrungen sind in der Regel nicht erforderlich, der Zugang zur Beschäftigung ist niedrigschwellig.

Darüber hinaus nutzen Klient*innen oft und gerne die Gelegenheit, auf Veranstaltungen einerseits ihre Angebote und Werke mit Stolz zu präsentieren und andererseits aufzuklären und zu informieren. Dadurch tragen sie dazu bei, psychische Erkrankungen und deren Behandlung zu entstigmatisieren.

So auch auf dem Bürgerdialog vom bipolaris e.V. am 19. April – hier kamen zehn lokale Organisationen und Anbieter aus der psychosozialen Versorgung zusammen, um mit den Bürger*innen in der belebten Fußgängerzone des Marktplatzes in Spandau ins Gespräch zu kommen und die Frage zu beantworten: „Was kann ich für meine seelische Gesundheit tun?“ Es ist meist ein

breites Spektrum von Selbsthilfeorganisationen, Kliniken und Trägern vertreten, und diesjähriger Hauptpartner war der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin. Die Zuverdienstwerkstatt war mit fünf Beschäftigten und einer bunten Auswahl an Produkten vor Ort vertreten.

„Wir merken, dass im Nachgang derartiger Aktionen die Nachfrage nach unseren Angeboten ansteigt. Formate wie der Bürgerdialog begrüße ich sehr, da so eine Niedrigschwelligkeit erreicht wird und sich keiner der Betroffenen direkt outen muss. Zudem bietet es mir einen guten Austausch mit anderen Akteuren“, sagt Jürgen Stange, Projektleiter der Zuverdienstwerkstatt Neukölln nach dem Bürgerdialog.

Uwe Wegener, ehemaliger Vorsitzender von bipolaris, stellt fest, dass der Austausch zwischen Bürger*innen und Arbeiter*innen spürbar zunahm, und betont wie essenziell es sei, dass sich Angehörige und Träger der psychosozialen Versorgung miteinander vernetzen.

Vera Jahn, Unternehmenskommunikation

Foto: Schmelter



Erste Freiwilligenkoordinatorin für Wohnungsloseneinrichtung

Daniela Karsten Jonas ist Freiwilligenkoordinatorin im Wohnungslosenheim des Unionhilfswerks in Berlin-Bohnsdorf. Die frühere Dozentin am Goethe-Institut und an der Duke University Berlin hat Erfahrung in der Koordination und war bis März 2023 Teil des Teams der freiwilligen im Unionhilfswerk.

„Ich möchte am liebsten gemeinsam mit den Bewohner*innen und den Sozialarbeits-Kolleg*innen niedrigschwellige Angebote entwickeln. Die Menschen brauchen mehr Freude im Alltag und eine Tagesstruktur, in der sie sich selbst aktiv erleben. Außerdem vernetze ich mich im Stadtteil mit dem Ziel, den Sozialraum für sie zugänglicher zu machen und Freiwillige für die individuelle ergänzende Begleitung zu gewinnen.“

Finanziert wird die bis Ende des Jahres befristete halbe Stelle vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin. Darüber freue sie sich, aber eigentlich sei der Senat gefragt, hauptamtliche Stellen in den Wohnungslosenunterkünften nach ASOG, dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz, zu schaffen.

Gina Schmelter

Foto: Patricia Kalisch

Ein Ort für alle

Strandbad-Betreiber Michel Verhoeven und Andreas Stoltz, Mitarbeiter der Besonderen Wohnform „Joachim-Fahl-Haus“, haben Großes vor: Dieses Jahr soll das Strandbad Plötzensee weitestgehend barrierefrei werden: ein Ort für Begegnungen – ein Ort für alle. An fünf Nachmittagen im Sommer finden deshalb inklusive Strandtage statt.

Dafür verlegten Nachbar*innen, Sportvereine, Freiwillige aus dem Unionhilfswerk und das Plötzensee-Team bei einem großen Arbeitseinsatz Ende April einen 250 Meter langen Weg aus sechseckigen Panzerplatten über den Sandstrand.

Die Beach-Bar ist nun mit dem Rollstuhl erreichbar. Als Nächstes will das Team den Weg auch noch bis zur Sauna verlängern.

Die Strandbad-Betreiber wünschen sich, dass diese Nachmittage zu „Vorzeige-Tagen der Inklusion“ werden, damit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen sich treffen, gemeinsam essen, feiern und schwimmen können.

Vera Jahn



Foto: Yvonne Weisner



Foto: Landesarmutskonferenz

Barbara Eschen ist Sprecherin der Landesarmutskonferenz Berlin (lak). Im Interview schildert sie die soziale Lage in Deutschland und der Hauptstadt.

Frau Eschen, wie wird Armut allgemein definiert?

Wer weniger als 60 Prozent des mittleren gewichteten Einkommens seines Landes zum Leben hat, gilt nach der EU-Definition als armutsgefährdet oder einkommensarm. In Deutschland war das 2021 jeder bzw. jede Sechste. Armutsbetroffene haben geringe Handlungsspielräume, können kaum teilhaben. Wenn Sie nie mit anderen ins Café oder Kino gehen, sich die Fahrkarte zu einer Familienfeier nicht leisten können, gehören Sie einfach nicht dazu. Das belastet.

Durch die rasante Inflation geraten viele Menschen jetzt in verschärfte Armutslagen, ihre Grundversorgung ist nicht mehr gesichert. „Laib und Seele“, Suppenküchen und Kleiderkammern sind zu einer unverzichtbaren Versorgungsquelle geworden. Das darf nicht sein. Der Staat muss für ein menschenwürdiges Existenzminimum sorgen, das tut er mit dem Bürgergeld nicht ausreichend. Auch wer knapp über der Anspruchsgrenze liegt, kommt nicht über die Runden.

Welche Einkommenslagen sind maßgebend?

Auch die Wohnverhältnisse bedingen Armut. Können die Kinder draußen spielen, haben sie ein eigenes Zimmer, gibt es Lärm und Abgase, sind Bus oder Bahn erreichbar? Die sich zuspitzende Wohnungsnot mit steigenden Mieten fördert zudem Verdrängung. Die Wohngeldreform Anfang 2023 steuert dagegen. Aber komplizierte Antragstellung und viel zu lange Bearbeitungszeiten haben schon vorher viele Berechtigte abgeschreckt.

Die Armutsgefährdungsquoten bei der Jugend und den älteren Menschen steigen Jahr für Jahr. Wie bedrohlich ist die soziale Lage? Jedes vierte Kind unter 18 Jahren in Berlin lebt in einer Familie, die Bürgergeld oder eine andere So-

zialeleistung bezieht. Ihre Eltern sind oft alleinerziehend, haben mehrere Kinder. Wie Studien zeigen, haben diese Kinder weniger Freundschaften, ein höheres Krankheitsrisiko, ein geringeres Selbstwertgefühl und schlechtere Bildungschancen. Sie können einfach nie mithalten. Eltern mit geringem Einkommen können einen Kinderzuschuss bekommen. Viele beantragen das aber wegen der Komplexität nicht. Wir als Landesarmutskonferenz fordern deshalb für alle Kinder eine auskömmliche Kindergrundsicherung, ausgezahlt ab Geburt. Alle Kinder sollen gut aufwachsen!

Das größte Armutsrisiko (25,5 Prozent) tragen allerdings junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, was oft auf zu geringe Ausbildungsvergütungen und nicht ausreichende BAföG-Leistungen zurückgeht. Jugendliche haben es schwer, Schritte ins eigene Leben zu gehen. Dass zudem rund 10 Prozent keinen Schulabschluss haben und Vermittlung in Ausbildung oft nicht gelingt, ist ein Drama.

Was muss getan werden, um mindestens Sozialleistungen zu garantieren?

Am besten ist es, wenn Menschen keine Sozialleistungen benötigen. Aber gerade Altersarmut steigt, weil viele im Niedriglohnbereich oder in Teilzeit oder Minijobs arbeiten mussten. Ein deutlich höherer Mindestlohn und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf schützen vor Altersarmut. Zwischenzeitlich brauchen wir eine anständige Grundrente, die Menschen auch erreicht. Denn derzeit nehmen 60 Prozent nicht einmal die ihnen zustehende Grundsicherung im Alter in Anspruch. Da hilft soziale Beratung mit der Ermutigung: Die Leistungen sind dein gutes Recht, stell einen Antrag. Vor allem eine verlässliche Verwaltung, die Rechtsansprüche aller Betroffenen zügig, entgegenkommend und umfassend erfüllt, ist gerade in Berlin vonnöten.

Joachim Jetschmann,
Unionhilfswerk Landesverband Berlin



UNIONHILFS- WERK AUF DER SENIORENMESSE

Stadtrat Matthias Steuckardt lud im Frühjahr zur traditionellen Seniorenmesse des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg ein.

Die fröhliche Standbesetzung der ersten Schicht: (v.l.n.r.) Uwe Schmidt, Britta Schmidt-Krüger, Colette Ruprecht, Sigrid Wogatzke und Helmut Kaddatz

Zahlreiche Aussteller präsentierten dem überregionalen Publikum ihr zielgruppengerechtes Angebot – von A wie Angebote zur Gesundheitsförderung über R wie Reisen für die ältere Generation bis Z wie Zeichen lernen an der Volkshochschule. Polizei und Ordnungsamt waren ebenfalls sehr gut vertreten und standen als Ansprechpartner*innen für Seniorinnen und Senioren zur Verfügung.

Unser Angebot unter dem Motto „Wir für die Menschen in Berlin“ wurde am Stand des Unionhilfswerk Landesverbands Berlin sehr stark nachgefragt. Bereits nach kurzer Zeit musste Colette Ruprecht für Nachschub an Informationsmaterial aus der Geschäftsstelle sorgen. Ob Freizeitgestaltung, Seniorentreffs, Reisen, Auskünfte über Pflegeangebote und Hospizbegleitung – die Nachfragen kamen aus nahezu allen Bezirken zu allen Themenbereichen des Unionhilfswerks.

Dieses große Interesse ist uns Ansporn, auch im nächsten Jahr wieder auf der Seniorenmesse in Tempelhof-Schöneberg vertreten zu sein. Unser Dank gilt allen, die uns unterstützt haben:

- Jutta und Helmut Kaddatz, Britta Schmidt-Krüger und Uwe Schmidt vom Bezirksverband Tempelhof
- Steffi und Hannelore Treutler vom Bezirksverband Schöneberg
- Annelies Hermann vom Bezirksverband Neukölln
- Christian Hahn, Sigrid Wogatzke vom Bezirksverband Charlottenburg-Wilmersdorf

Dagmar Bauerfeind vom Bezirksverband Prenzlauer Berg/Weißensee
Colette Ruprecht von der Geschäftsstelle
Jutta Kaddatz, Vorsitzende des Bezirksverbands Tempelhof

Foto: Unionhilfswerk



„Lustvoll leben
auch mit 80Plus“

**18. Fachtagung
Palliativer Geriatrie**
Freitag, 6. Oktober 2023
9 – 19 Uhr

Infos & Anmeldung
palliative-geriatrie.de/fachtagung
Telefon: 030 | 42 26 58 38
Tagungsgebühr:
104€ | 124€ | 74€ (online)





SOZIALE

PROBLEME

IDEOLOGIEFREI

BEWÄLTIGEN

Der Regierende Bürgermeister von Berlin Kai Wegner warb auf der Jahreshauptversammlung des Unionhilfswerk Landesverbandes darum, bei der Bewältigung der sozialen Aufgaben auch zukünftig zusammenzuarbeiten.

Einmal jährlich treffen sich die Delegierten der sechzehn Bezirksverbände, der drei Interessengemeinschaften und die Mitglieder des Landesvorstandes des Unionhilfswerk e.V. zur Hauptversammlung, um wichtige vereinsrechtliche Entscheidungen zu treffen. Die Hauptversammlung ist der ausgewählte Ort für die Ehrungen der verdienten Mitglieder des Landesverbandes und der Mitarbeitenden des sozialen Trägers. Die Teilnehmenden werden über aktuelle sozialpolitische Themen und Lösungsvorschläge informiert. Die Versammlung ist immer auch ein Ort der Begegnung für die Teilnehmenden mit den Verantwortlichen im Gesamtunternehmen.

Der Tagungsort für die Hauptversammlung am 15. Mai war das Pflegewohnheim „Am Kreuzberg“ in der Fidicinstraße. Die Einrichtung der Unionhilfswerk Senioreneinrichtungen gGmbH bietet Platz für 164 pflegebedürftige Menschen auf vier Wohnbereichen. Die Pflege und Betreuung von bis zu 53 psychisch Erkrankten ist ein besonderer Schwerpunkt. Das Pflegewohnheim „Am Kreuzberg“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Menschen, die ihren Alltag nicht mehr allein bewältigen können, ein Zuhause zu geben, in dem sie ihren Bedürfnissen entsprechend leben können. Die Mitarbeitenden des Hauses haben den Anspruch, diese pflegebedürftigen Menschen in einem Prozess der Integration zu begleiten und verbliebene Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern.



Im Vordergrund steht die Motivation, mit Begleitung und Unterstützung vorhandene Ressourcen zu nutzen oder wiederzuentdecken, um auf neuen Kompetenzen aufzubauen. Dies ist zum Beispiel im hauseigenen Gewächshaus, dem Fitnessstudio oder auch der in Kürze fertig gestellten Werkstatt möglich. Es ist das Ziel, jeder Bewohnerin und jedem Bewohner ein Höchstmaß an Selbständigkeit und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Das Pflegewohnheim „Am Kreuzberg“ steht für kulturelle und geistige Vielfalt. „Etwa die Hälfte der Mitarbeitenden hat einen Migrationshintergrund und das Pflegewohnheim steht für gelebte Inklusion“, so Katrin Schmall, Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin.

Als besonderer Gast ist Kai Wegner, Regierender Bürgermeister von Berlin, bei der Hauptversammlung vom Landesvorsitzenden des Unionhilfswerk e.V., Dr. Thomas Georgi, begrüßt worden. Kai Wegner ist selbst Mitglied im Unionhilfswerk e.V. und betonte in seinem Grußwort seine persönliche und enge Verbindung zum Landesverband. Er warb auch darum, die bestehende Zusammenarbeit fortzusetzen und gemeinsam die vielen sozialen Aufgaben im Land Berlin anzugehen. Das Unionhilfswerk habe in seiner 75-jährigen Geschichte bewiesen, dann man sich in Krisenzeiten auf den Träger verlassen kann. Und gerade in den heutigen Zeiten käme es darauf an, die sozialen Verbände in der Stadt zu einer

gemeinsamen Politik zu gewinnen. Mit ihren hervorragenden Kompetenzen seien sie in der Lage, die sozialen Probleme ideologiefrei zu bewältigen. "Helfen, wo Hilfe benötigt wird", ist zurecht seit der Gründung des Unionhilfswerks das Leitmotiv für die Arbeit des Landesverbandes gemeinsam mit allen Unternehmensteilen,“ so der Regierende Bürgermeister.

Den diesjährigen sozialpolitischen Schwerpunkt setzte Dr. Otilie Paola Klein, MdB, mit ihrem Vortrag „Aktuelle Aspekte der Sozialpolitik“.

Die Bundestagsabgeordnete konzentrierte sich in ihren Ausführungen auf die Armut und die Armutsbewältigung in Berlin, speziell in ihrem Wahlkreis Berlin-Mitte: „Um Kinderarmut nachhaltig zu bekämpfen, braucht es einen Dreiklang aus gezielter Unterstützung für betroffene Familien, guter Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten sowie einer starken Sozial- und Bildungsinfrastruktur. Es ist die Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass alle Kinder in unserem Land gesund und chancenreich aufwachsen können. Als zuständige Berichterstatterin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Ausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages habe ich zur Kinderarmut wiederholt Nachfragen an die Bundesregierung gerichtet. Hierauf gab es nicht eine konkrete Antwort.“

Joachim Jetschmann

Gruppenbild, oben: Für ihre aktive Mitgliedschaft wurden nach Beschluss des Landesvorstandes mit der Verdienstmedaille geehrt: Bronze: Brigitte Olschewski (Friedrichshain), Detlef und Petra Tolch (Kreuzberg), Sabine Panzer (beide Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen), Gisela Schulze, Frank Wittenberg (Freiwilligenmanagement); Silber: Eveline Jendro (Schöneberg), Wolfgang Gebranzig (Spandau), Gisela Zehle (Wedding/Mitte), Gesine Hanebuth Stiftung Unionhilfswerk; Gold: Katrin Vogel, Josef Juchem (beide Landesvorstand), Katrin Weidemeier (Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen).



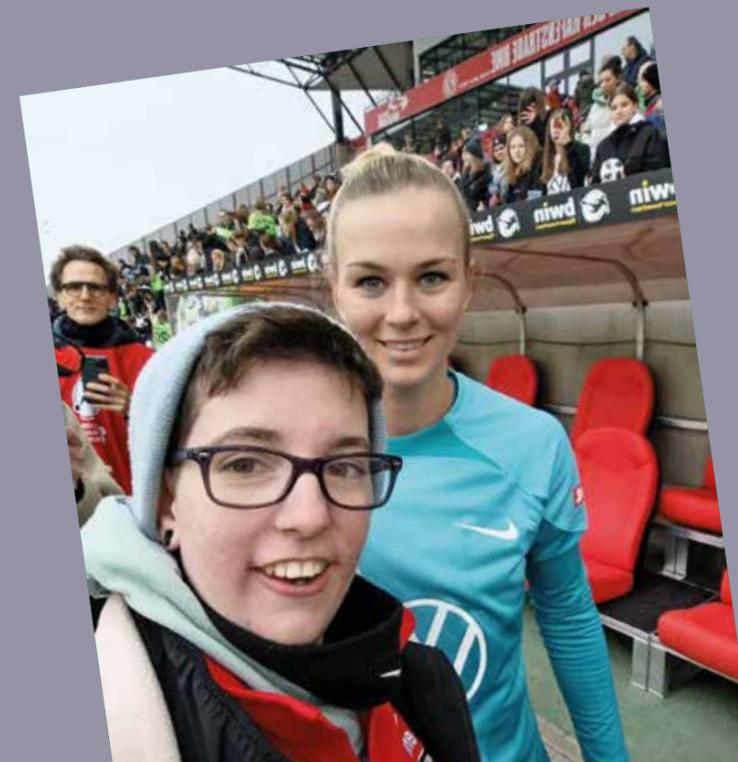
Der Vorstandsvorsitzende des Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin e.V., Stefan Dominik Peter, ging in seiner Grußansprache auf das Zusammenwirken der staatlichen Institutionen und der vielen ehrenamtlich Tätigen in der Sozialen Arbeit ein. Er sicherte den Anwesenden eine weitere konstruktive Zusammenarbeit im Sinne der Weiterentwicklung der gesellschafts- und sozialpolitischen Anforderungen zu.

Die Spannung steigt!

Es sind nur noch wenige Tage bis zu den Special Olympics Weltspielen in Berlin. Die USE-Beschäftigte Julia Kleyer darf in ihrer Heimatstadt für das deutsche Frauenfußball-Team auflaufen und ist damit eine von 7000 Teilnehmer*innen aus 170 Nationen. Mit einer Mischung aus Respekt und Vorfreude schaut die gebürtige Berlinerin auf die größte Sportveranstaltung des Jahres.



Fotos: Hendrik Lüttschwager



Über ihr Gesicht huscht ein Lächeln, gefolgt von leichtem Stirnrunzeln, dem Einatmen zum Satzanfang, um schließlich doch noch einmal Luft auszustoßen. Die Frage nach ihren bisherigen Erlebnissen rund um die anstehenden Weltspiele von Special Olympics scheinen gar nicht so leicht beantwortbar zu sein.

Im Laufe der letzten Monate seien Julia Kleyer die Größe und Bedeutung der „Special Olympics World Games Berlin 2023“, wie sie offiziell heißen, erst so richtig bewusst geworden: „Alle fragen mich danach. Andauernd gibt es Termine, die ich wahrnehmen muss.“ Doch so voll wie der Kalender an manchen Tagen ist, so viel Spaß hat die 28-Jährige mit den einhergehenden Verpflichtungen. Und dabei wird ihr eine besondere Rolle zuteil.

Hohe Teilnahmehürden und geringe Anmeldequoten führen letztlich dazu, dass im Juni nur eine deutsche Mannschaft im Frauenfußball antritt. Das Kernteam kommt von der Evangelischen Stiftung Hephata aus Mönchengladbach. Ergänzt wird die Mannschaft von drei Spielerinnen aus Berlin. Eine von ihnen ist Julia Kleyer aus der USE-Töpferei.

Seit der Nominierung hat sie viel erlebt: Teilnahme am Trainingslager in Mönchengladbach,

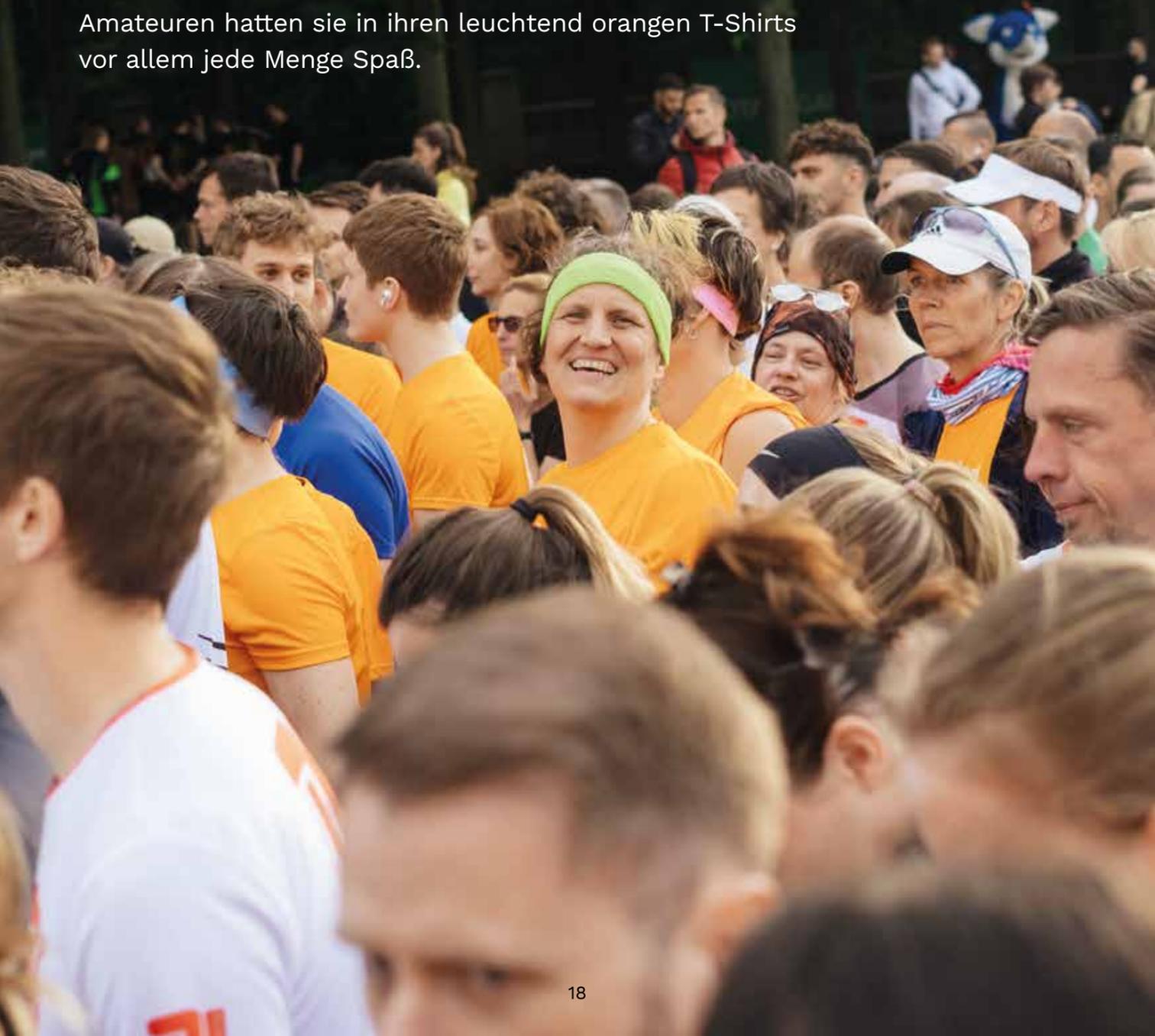
Besuch eines Bundesligaspiels in Essen, Regelschulung und Einkleidung in Berlin. „Manchmal ist es schon unwirklich und auch stressig“, gibt die Beschäftigte der Töpferei zu. „Ich muss mich oft konzentrieren, um alles zu verstehen und nichts zu verpassen. Aber wenn ich dann endlich auf dem Platz stehe, macht es einfach nur Spaß.“

Der emotionale Spagat zwischen Vorfreude und Anspannung bleibt ein ständiger Begleiter bis „die Fackel des olympischen Feuers am 17. Juni endlich entzündet ist“. Zuvor steht noch ein weiteres Trainingslager in Herzogenaurach an. Mit dem Auto werden die drei Berlinerinnen dann Richtung Bayern fahren. Neben dem Terminstress kommt auch der Druck, den Julia verspürt, im Gespräch immer wieder zum Tragen. Sie hoffe alles richtig zu machen und nicht zu aufgeregt zu sein. Auch deshalb mischt sich ein wenig Ungeduld unter die Vorfreude. Julia möchte endlich loslegen. Sie möchte auf dem Rasen stehen und gegen den Ball treten. Dann vergisst sie alles drumherum. „Ich werde es genießen und beeindruckt sein von der Größe der World Games. Aber wenn ich auf dem Platz bin, bekomme ich davon nichts mit. Dann zählt nur das Hier und Jetzt.“

Hendrik Lüttschwager

Firmenlauf in Orange – Als Wegbegleiter durch den Tiergarten

Beim 21. Berliner Firmenlauf zeigten die Wegbegleiter-Läufer*innen des Unionhilfswerk wieder inklusive Vielfalt. Von halben Profiläuferinnen bis hin zu motivierten Amateuren hatten sie in ihren leuchtend orangen T-Shirts vor allem jede Menge Spaß.



Fotos: Maximilian Gödecke

Langsam bewegt sich die Masse der Läuferinnen und Läufer nach vorn, laute Musik schallt aus den Lautsprechern und der Moderator gibt die Zeit bis zum Start durch. Die Spannung steigt. In der Menge stechen leuchtend orangene T-Shirts hervor. Getragen werden sie von Mitarbeiter*innen, Beschäftigten, Klient*innen und Freiwilligen des Unionhilfswerks. Rund 60 Teilnehmer*innen hielten laufend, wolkend oder skatend am 16. Mai im Tiergarten die Wegbegleiter-Flagge hoch. Zum 21. Firmenlauf traten insgesamt 872 Unternehmen bei bestem Laufwetter an.

Darunter befanden sich auch die elf Läufer*innen des Lauftreffs der USE gGmbH. Jeden Donnerstag trifft sich die Gruppe am Standort in der Koloniestraße, um ein paar Kilometer entlang der Panke zu trappen. „Das gemeinsame Laufen motiviert viele. Dabei ist auch immer Zeit für eine kleine, aufmunternde Plauderei“ so Manu Milbradt, eine der Sportkoordinatorinnen der USE. Durch ihre motivierende Art hat sie auch Nicole Titschler, Beschäftigte in der Verwaltung, gewinnen können. Vorbereitet hat sie sich auch beim FUN RUN.

Gut vorbereitet durch den FUN RUN
Anfang Januar trafen sich Unionhilfswerker*innen zum ersten FUN RUN am Dienstleistungscampus, um sportlich ins neue Jahr zu starten. Das nahegelegene Tempelhofer Feld war ideal dafür. Die einen absolvierten die Strecke für sich, im

eigenen Tempo, andere liefen in der Gruppe. Zum Gespräch zusammen fanden alle wieder bei einem Glas Punsch im Dienstleistungscampus.

Weil der FUN RUN so gut ankam, ging es im März nochmal aufs Tempelhofer Feld. „Die gut sechs Kilometer waren eine ideale Vorbereitung für mich auf den Firmenlauf. So wusste ich, was auf mich zu kam“, berichtet die Lauf-Anfängerin Nicole Titschler.

Weit mehr im Training sind Kevin Koch und Nico Liebig, beides Beschäftigte aus dem Bootsbau der USE gGmbH. Sie trainieren schon länger u.a. auch beim USE-Lauftreff in Grünau. Beide haben ihre Zeiten extrem verbessert, weiß Manu Milbradt. Kevin Koch, seit zehn Jahren bei der USE, hat zum Beispiel seinen Fokus vom Schwimmen aufs Laufen verlegt. „Das Laufen im Team, die Leute, die Art, wie wir miteinander umgehen, macht mir großen Spaß“, erzählt der junge Mann. Das motivierte ihn zu mehr. Regelmäßig nimmt er mittlerweile an Lauf-Events teil, gemeinsam mit einigen anderen aus der USE-Laufgruppe.

Bestes Laufwetter für 16.000 Teilnehmer*innen

Zum Firmenlauf wurden die Läufer*innen mit bestem Laufwetter belohnt. Am Unionhilfswerk-Pavillon nahe des Zielinlaufs trafen sich aber nicht nur die Sportler*innen. Auch Zuschauer*innen kamen, um die Unionhilfswerker*innen anzufeuern und ins Ziel zu begleiten. Den Auftakt bildete

die offizielle Begrüßung durch Kathrin Weidemeier (Geschäftsführerin, Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH), Aufwärmübungen und letzten Tipps für den Lauf von Dietmar Klocke, dem jahrelangen Unterstützer des Lauftreffs (siehe Seite 36/37), folgten.

In der großen Masse von 16.000 Teilnehmer*innen, die sich enggedrängt zum Start und dann locker 5,5 Kilometer durch den Tiergarten bewegten, fielen die leuchtend orangenen Wegbegleiter*innen-Shirts immer wieder ins Auge.



Nach erfolgreichem Zieldurchlauf trafen sich die Wegbegleiter*innen am Unionhilfswerk-Pavillon, um mit ebenfalls passend orangenen Getränken auf den Erfolg anzustoßen. „Die Location war super, mit gutem Essen und Getränken und einer tollen Stimmung! Nächstes Jahr bin ich wieder dabei!“, resümiert Kevin Koch.

Ursula Laumann

Fit in der Fidicinstraße

Anfang des Jahres öffnete der Fitnessbereich im Pflegewohnheim „Am Kreuzberg“. Darüber freuen sich nicht nur die dort lebenden Menschen, sondern auch Mitarbeiter*innen.



Vor etwas mehr als zwei Jahren ging es mit den Bauarbeiten in der 4. Etage des Pflegewohnheims des Unionhilfswerks in der Fidicinstraße 2 los. Zu sehen war noch nicht viel, außer herumstehenden Farbeimern, Leitern und was Maler*innen und Handwerker*innen sonst noch benötigen (Ausgabe 112). Aber Einrichtungsleiterin Katrin Schmell erzählte so detailliert, dass es trotzdem leichtfiel, sich ein Bild zu machen.

Auf der einen Seite sollte in einem Raum eine Wellness-Oase mit einer Infrarot-Sauna und einem Massagesessel entstehen, in den zwei Räumen gegenüber der Fitnessbereich mit diversen Geräten, vom Crosstrainer über einen Sandsack bis hin zum Trampolin. Eine Bar mit gesunden, erfrischenden Getränken sollte beide Bereiche verbinden.

Ende April zeigt Katrin Schmell zu Recht stolz, was sich getan hat. „Seit Anfang des Jahres steht

der Fitnessbereich den Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung – und er wird rege genutzt“, strahlt die Einrichtungsleiterin. Die Mittel für die Sportgeräte haben die Deutsche Klassenlotterie Berlin und der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin bewilligt.

In ihrem Haus leben Senior*innen, die sich nicht mehr alleine versorgen können, genauso wie Menschen mit Suchterfahrungen, verbunden mit einer psychischen Erkrankung. Letztere benötigen eine Struktur und körperlichen Ausgleich. Hier können regelmäßige Sporteinheiten zu bestimmten Zeiten helfen.

Ältere Bewohner*innen planen den Gang ins hauseigene Fitnessstudio ebenfalls ein. So wie Bewohnerin Fatima Deiries. Immer freitags absolviert die Mittsiebzigerin ihr Sportprogramm. Dass sie einen Rollator benötigt, um sich fortzubewegen, hält sie nicht davon ab. Für die Sicherheit vor Ort sorgen Betreuungskräfte. Frau Deiries stärkt „ihre Muskulatur – auf dem Laufband zum

Fotos: Diana Bremer

Beispiel.“ Nachdem sie erstmalig ihren Rücken trainierte, sagt sie: „Bewegung tut mir gut und macht Spaß, aber einen Muskelkater möchte ich nicht bekommen.“ Ihr Ziel sei es vor allem abzunehmen. Das würde allerdings noch dauern, so die alte Dame schmunzelnd. Schließlich hätte sie noch eine Menge Süßigkeiten im Schrank, die sie sich gerne immer mal wieder gönnen möchte.

„In erster Linie steht den Bewohner*innen des Pflegewohnheims der Fitnessbereich offen, bei freien Kapazitäten selbstverständlich auch Mitarbeiter*innen“, so Katrin Schmell. Einige Mitarbeiter*innen hätten bereits ihren Vertrag mit einem Fitnessstudio gekündigt.

Das Projekt „Deeskalation durch sportliche Betätigung und Minderung der körperlichen Einschränkung“ will die engagierte Einrichtungsleiterin im Sommer abschließen: Dann sollen auch der von der Unionhilfswerk-Förderstiftung geförderte Bar- und Wellness-Bereich allen im Haus zur Verfügung stehen. Gina Schmelter

„Ich bedanke mich herzlich bei der Deutschen Klassenlotterie Berlin und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin für die großzügigen Fördermittel.“

Katrin Schmell, Einrichtungsleiterin

Die Suche nach dem Kompromiss

CDU und SPD haben dem Koalitionsvertrag zugestimmt. Andreas Sperlich und Julia Waterstradt haben sich die Bereiche Arbeit, Soziales sowie Frühkindliche Bildung genauer angeschaut.



Die Koalitionsverhandlungen in Berlin zwischen CDU und SPD standen unter schwierigen Vorzeichen. Neben der schon an sich schwierigen Suche nach Kompromissen schwebte immer die Frage im Raum, ob die Mitglieder der SPD dem Ergebnis zustimmen würden. Am

Ende wurde der Koalitionsvertrag von allen angenommen, und es gibt einen Machtwechsel in der Stadt. Aber wie wirkten sich diese Rahmenbedingungen auf die Inhalte des Vertrags aus, z.B. in den Bereichen Arbeit und Soziales? Unter anderem in diesem Bereich konnte das Unionhilfswerk seine Expertise einbringen.

Arbeit und Soziales

Wenn man sich den Koalitionsvertrag im Kapitel Arbeit und Soziales näher anschaut, dann werden die schwierigen Rahmenbedingungen sehr deutlich. Vor allem bei den sozialdemokratischen Schwerpunktthemen finden sich Inhalte die deutlich machen, dass die Mitglieder überzeugt werden sollten. Die Erhöhung des Landesmindestlohns und damit weiterhin deutlich über den bundesdeutschen Mindestlohn ist sicherlich eine harte Nuss, die zu knacken war. Die Begrenzung auf 1,50€ über den bundeseinheitlichen Mindestlohn ist dann der Kompromiss, der beide Sei-

ten befrieden konnte. Eine konsequente Umsetzung des Landesmindestlohns und die Anerkennung von Tarifen und Betriebsvereinbarungen für alle Beschäftigten in der Eingliederungshilfe und der Zuwendungsprojekte wären sehr zu begrüßen. Die Vergangenheit hat jedoch gezeigt, dass darauf leider nicht Verlass ist. Auch diesmal finden sich im Vertrag dazu keine eindeutigen Aussagen, und es bleibt zu vermuten, dass in Zukunft darum weiter mühsam gerungen werden wird.

Was können die Menschen mit Beeinträchtigungen erwarten? Bis 2025 sollen 100 Budgets für Ausbildung vereinbart werden. Ein gutes Ziel, da dadurch Menschen mit dauerhafter Erwerbsminderung der Weg zu einer Berufsausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt geebnet werden würde. Aber selbst Jahre nach Einführung des Instrumentes sind im Land Berlin noch nicht einmal die Strukturen und Prozesse zum Budget für Ausbildung

abschließend und umfassend beschrieben, und die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen werden als Partner zur Umsetzung nicht einmal benannt, obwohl sie die Experten für den benannten Personenkreis sind.

Erfreulich ist die zugesagte Unterstützung bei der Weiterentwicklung von Werkstätten für Menschen mit Behinderung, leider ohne irgendeine Richtung der Weiterentwicklung zu benennen. Im Kontext der Schaffung einer unabhängigen Beratungsstelle – wieder ohne die Expertise der Werkstätten – deutet sich vielleicht eine Richtung an. Wir werden das sehr genau beobachten und konstruktiv-kritisch begleiten.

Eine insbesondere auch durch das Unionhilfswerk seit langem erhobene Forderung der Entbürokratisierung des Zuwendungsrechtes findet sich im Abschnitt Soziales wieder. Zuwendungen sind staatliche Leistungen zur Um-

setzung von sozialen Dienstleistungen. Es wäre für alle hilfreich, wenn es einen klaren Prozess gäbe und nicht 12 verschiedene Ideen von Zuwendungsanträgen und -abrechnungen. Das berührt natürlich grundsätzliche Fragen einer Verwaltungsreform in Berlin und deshalb bleibt zu hoffen, dass dieser Punkt nicht vergessen wird.

Es ist zu begrüßen, dass die Gemeinkostenpauschale wohlwollend geprüft werden soll. Zu den Gemeinkosten zählen Ausgaben und Sachkosten, die durch die Nutzung der Infrastruktur des Trägers, z.B. Buchhaltung, Personalverwaltung, Räume oder Büroausstattung, entstehen und nicht unmittelbar einzelnen geförderten Projekten zugeordnet werden können. Ohne die vorhandene Infrastruktur könnten die Projekte jedoch nicht durchgeführt werden.

Bemerkenswert ist das Vorhaben, ein Altenhilfestrukturgesetz zu erarbeiten. Hier ist Berlin bundesweit Vorreiter

und das Unionhilfswerk ganz vorne mit dabei. Auch die Themen Kälte- und Obdachlosenhilfe nehmen einen prominenten Rahmen ein, ohne wesentlich neue Akzente zu setzen.

So ist irgendwie von allem etwas dabei und vor allem so „verpackt“, dass vieles möglich scheint, ohne schon jetzt zu viel Verbindlichkeit herzustellen. Beim Lesen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass vor allem die Mitglieder der SPD gewonnen werden sollen, damit sie dem Vertrag letztendlich zustimmen. Das ist im Ergebnis gelungen. Hoffentlich ist nicht zu viel offen und unverbindlich geblieben, so dass sich die Koalition in den kommenden drei Jahren ständig über die Interpretation der Ausführungen im Koalitionsvertrag auseinandersetzen muss. Das wäre schlecht für die Stadt und die Menschen, die auf die in Aussicht gestellten Vorhaben hoffen.

Andreas Sperlich, Stellvertretender Vorstand der Stiftung Unionhilfswerk Berlin

„Der Koalitionsvertrag enthält im Bereich der Frühen Bildung gute Ansätze. Es ist nun entscheidend, welche konkreten Maßnahmen benannt und umgesetzt werden.“

Frühkindliche Bildung

Im Roten Rathaus sitzt nun ein Regierender Bürgermeister mit CDU-Parteibuch – auch die Spitze der Senatsbildungsverwaltung hat gewechselt. Erstmals nach 27 Jahren ohne SPD-Leitung soll in der Kita- und Schulpolitik nun alles besser werden.

Die Koalitionspartner CDU und SPD möchten den jungen Menschen in Berlin bestmögliche Zukunftschancen eröffnen, indem ein leistungsfähiges und gebührenfreies Bildungssystem von der Kita bis zur Hochschule ermöglicht wird, um Bildungs- und Teilhabechancen adäquat zu schaffen. Vor allem in der Frühkindlichen Bildung benötigt das Berliner Kita-System eine größere finanzielle Unterstützung, um Kita-Platzerweiterungen und Kita-Platzerhalt bewerkstelligen zu können. Ein erster Schritt, der leider im Koalitionsvertrag nicht erwähnt wird, wäre die sukzessive Abschaffung des monatlichen fünfprozentigen Eigenanteils der Träger bei der Kita-Finanzierung. Zahlreiche Berliner Träger nutzen aufgrund der defizitären Kita-Finanzierung eine rechtliche Grauzone und nehmen monatlich „freiwillige Elternbeiträge“. Die Grundlagen der Bildungs- und Teilhabechancen für jedes Kind und jede Familie in dieser selbstgeschaffenen Zweiklassengesellschaft bestehen dementsprechend nicht mehr.

Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels in den Berliner Kitas ist es erstaunlich, dass im Koalitionsvertrag konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Personalsituation, beispielsweise durch eine Ausbildungsöff-

sive, fehlen. Seit Jahren arbeiten die Teams in sogenannten multiprofessionellen Teams zusammen. Um die Teams weiterhin zu stärken und Fluktuationen zu verringern, bedarf es ebenfalls finanzieller Unterstützung für die Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Als weitere Entlastungsmöglichkeit für die Teams ist der Einsatz von Leasingpersonal im Notfall unabdingbar. Daher ist eine Bezuschussung bzw. Refinanzierung für die Träger erforderlich.



Das sogenannte Kita-Chancenjahr ist eine nette Umschreibung, jedoch wird ein verpflichtendes Kita-Jahr vor der Einschulung bei Sprachdefiziten bzw. bei einer Nicht-Sprachstandserhebung nicht das Erreichen, was für diese Kinder bzw. Familien notwendig ist. Im Übrigen besteht diese Verpflichtung bereits und ist im § 55 Abs. 2 Schulgesetz Berlin verankert. Frühzeitige und präventive Maßnahmen, um die Familien zu erreichen, wären

gegenwärtig wirksamer. Hierbei ist der erwähnte Ausbau von Familienzentren sowie ein verstärkter Einsatz von Kita-Sozialarbeiter*innen im Koalitionsvertrag wichtig und richtig!

Der Förderstatus B+ ist aus meiner Sicht keine nachhaltige und längerfristige Lösung für die Kita-Teams und die Familien. Die Belastung für alle Beteiligten wird hier nur verlagert. Hierbei vermissemich eher die Berliner Versorgungs-verpflichtung von pflegebedürftigen Kindern. Dazu bedarf es qualifiziertes medizinisches Personal in der Kindertagesbetreuung. Ein neu gedachtes Konzept für diese Kinder und ihre Familien ist notwendig und kann nicht mehr allein von pädagogischen Fachkräften in den Kitas geleistet werden.

Um eine gesündere und vollwertigere Ernährung zu ermöglichen, muss eine Anpassung des Beitrags schnellstmöglich erfolgen! Der monatlich verpflichtende Elternbeitrag von 23 Euro pro Monat pro Kind ist eine Zumutung für die Qualität der Mittagessenversorgung in den Kindertagesstätten.

Es gibt viel zu tun im Bereich der Frühkindlichen Bildung. Der Koalitionsvertrag enthält in diesem Bereich gute Ansätze. Es ist nun entscheidend, welche konkreten Maßnahmen benannt und umgesetzt werden. Im Fachbereich der Kindertagesstätten bleiben wir hoffnungsvoll, dass die Berliner Bildungspolitik ihren Neustart erfolgreich nutzt.

Julia Waterstradt, Fachbereichsleiterin
Tagesstätten/Projekte



Die geistige Beweglichkeit ist wichtiger als die körperliche

Interview mit dem Schauspieler Ralf Bauer über Gelassenheit und Engagement

Sie haben immer Ihre Yoga-Matte dabei und zeigen den Sonnengruß gern auch schon mal unterwegs bei einem Zwischenstopp in der Bahnhofshalle: Wie wichtig ist Ihnen Bewegung?

Da meine täglichen Yoga-Übungen mich von meinen Rückenschmerzen befreit haben und ich mir seit diesem Zeitpunkt bewusst bin, dass Bewegung nicht nur Spaß machen kann, sondern eben auch elementar für einen gesunden Körper ist, ist Bewegung ein Grundbedürfnis.

Es heißt ja auch: In einem schlaffen Körper steckt ein schlaffer Geist. Wie wichtig ist die körperliche Fitness für die geistige Beweglichkeit?

Aus der Sicht der tibetischen Philosophie ist die geistige Beweglichkeit wichtiger als die körperliche. Schauen wir uns Stephen Hawking an! (Britischer Physiker und weltbekannter, genialer Denker, der seit seiner Jugend an ALS litt und an den Rollstuhl gebunden war). Er hat mit der Beweglichkeit seiner Gedanken die Welt bewegt.

Für ein Leben ohne erhebliche Einschränkung ist es wichtig, solange es geht, Gesundheit zu erhalten – um seinen Körper einsetzen und seine Funktionen voll ausnutzen zu können.

Sie scheinen sehr gelassen zu sein, an Ihnen scheint Stress abzuverperlen. Verlieren selbst Sie nie die Geduld?

Oh doch, aber ich habe mich schnell wieder im Griff. Es bringt ja nichts... (lacht)

Dann geben Sie mal einen Tipp: Wie können wir mit ein paar einfachen Kniffen dem Alltagsstress die Stirn bieten und ruhiger durch den Tag kommen?

Am besten über die Atmung: Einatmen, die Luft anhalten, dann ausatmen, die Leere halten, dann erst wieder einatmen, die Fülle halten, ausatmen... versuchen die Zeiten, wenn man die Luft anhält und beziehungsweise oder die Leere hält, immer länger werden zu lassen. Und draufachten, wo die Luft im Körper hingehht!

Von den Tibetern habe ich gelernt, egal welche Übung man morgens trainiert, sie sollten einen dahin bringen, dass egal, was tagsüber passiert, man nicht aus dem Gleichgewicht kommt.

Essen ist auch ein Schlüssel zu einem gesunden Leben. Was empfehlen Sie dort?

Das ist pauschal nicht zu beantworten. Das hängt von der eigenen Konstitution ab, aber regelmäßiges Essen und immer zum selben Zeitpunkt kann einen innerlich auf jeden Fall stabilisieren. Am besten ist es ohnehin, warm zu essen und im Sitzen. Also nichts mit unserer sonst üblichen „togo-Hektik“ und auf die Schnelle einen Happen im Stehen verzehren. Damit tun wir unserem Magen keinen Gefallen.

Was muss aus Ihrer Sicht gesellschaftlich in Bewegung kommen? Wo treten wir gerade auf der Stelle?

In vielen asiatischen Ländern fängt dies schon bei der Erziehung an. Wir müssen unsere Kinder darauf vorbereiten, dass wir nicht alleine auf der Welt sind, dass die Wichtigkeit der Natur aufgezeigt wird, und für diese Erziehung ist auch elementar, dass wir Erwachsenen es vorleben!

Sie haben eine große ehrenamtliche Ader und engagieren sich für Geflüchtete, für Tibet oder auch für die Umwelt. Was sind gerade Ihre Herzensprojekte?

Ich bin gerade erst wieder in Indien in Dharamsala gewesen. Man nennt es auch „Little Tibet“, da hier die tibetische Exilregierung ihren Sitz hat, aber auch der Dalai Lama und hunderte von tibetischen Mönchen.

Zusammen mit dem Chef von „Kinderlachen e.V.“, Marc Peine, haben wir uns tibetische Kindergärten und Schulen angeschaut, die wir jetzt unterstützen, um den Fortgang der tibetischen Kultur, Sprache, Wissen zu gewährleisten.

Ab Mai kommt eine tibetische Theatergruppe nach Deutschland und tourt mit dem Stück „Pah Lak“. Hier unterstütze ich die Tibeter, damit das Theaterstück möglichst viele Menschen erreicht.

Die Fragen stellte Alexander Dieck, stellvertretender Chefredakteur

RALF BAUER ist TV-Liebling, Schauspieler und Vielfachtalent. Geboren 1966 in Karlsruhe und aufgewachsen in einem 400-Seelen-Dorf, wurde er in den 90er Jahren bekannt als TV-Moderator des Disney Clubs. Der Durchbruch gelang ihm als Surferboy Nik bei der erfolgreichsten ARD-Vorabendserie „Gegen den Wind“. Heute spielt er Theater und steht mit literarischen Programmen auf der Bühne.

Das Leben aktiv gestalten



Foto: Gesine Hanebuth

Der Rat der Wohngemeinschaften (WG) und -verbände arbeitet daran, die Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohnern zu vertreten. Gesine Hanebuth stellt das Projekt vor.

Vorbereitungen für die Wahl

Gute Vorbereitung ist alles – das dachten sich auch die drei WG-Betreuerinnen, die die erste Wahl zum Rat der Wohngemeinschaften unterstützten, und riefen die Kandidat*innen zur Beteiligung auf – mit Erfolg: Nachdem sich Bewohner*innen vor rund einem Jahr entschieden hatten, für den WG-Rat zu kandidieren, haben sie sich gemeinsam mit ihren Betreuer*innen auf die Wahl vorbereitet – unter anderem per Video.

„Für die Wahl haben wir Videos von uns gedreht, um uns zu vorstellen. Mich hat ein Betreuer dafür gefilmt“, erinnert sich Pierre Brandt. „Ich habe damals ein Selfie gemacht“, ergänzt Katharina Altmann. „Es war eine tolle Überraschung, als jemand von der Wahlkommission zu uns in die WG gekommen ist und mir mit einem Blumenstrauß zur Wahl gratulierte“, freut sich Pierre Brandt auch jetzt noch, als er über diesen Moment erzählt.

Was macht der WG-Rat?

Im Juli 2022 wurde das siebenköpfige Gremium gewählt. Zu seinen Aufgaben zählen, die Interessen der Bewohner*innen gegenüber dem Unionhilfswerk zu vertreten, Anliegen vorzutragen und mit der Fachbereichsleitung und den Geschäftsführerinnen zu verhandeln.

Ein Schwerpunkt der letzten Monate war das Thema „Ich bin mein eigener Boss“, also Selbstbestimmung und was das bedeutet. Das ist in betreuten WGs ein relevantes Thema. Die Struktur der Betreuung und die Machtrolle der Betreuer*innen ist präsent, wenn auch unsichtbar und kann sich im sogenannten Ableismus zeigen – der Diskriminierung wegen körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung bzw. aufgrund von Lernschwierigkeiten. Das kann es erschweren, das „eigene Boss-Sein“ zu entwickeln.

Das Team organisiert Feste für die Bewohner*innen der WG. Vier Mal im Jahr informiert der WG-Rat alle Mitbewohner*innen in einem Info-Brief über die Arbeit. Der erste Brief kam im Januar heraus. In leichter Sprache und ergänzt um erklärende Abbildungen erfahren die Leser*innen, wie sich das siebenköpfige Gremium über die gemeinsame Zusammenarbeit Gedanken gemacht und welche Verabredungen es dazu getroffen hat. Neben bisher besprochenen Themen wie dem Umgang mit Gewalt, Konfliktlösung oder der Frage, wie an der Verbesserung der Stimmung in den WGs gearbeitet werden kann, lädt das Team dazu ein, aktiv an der Gestaltung des WG-Lebens mitzuwirken.

„Wir haben ein WG-Rat-Handy. Über das sind wir erreichbar, wenn es Themen gibt“, ergänzt

Stephan Wenzel und macht darauf aufmerksam, dass der WG-Rat für alle Bewohner*innen aus allen Standorten über verschiedene Wege erreichbar ist.

Einmal im Monat kommen die WG-Ratsmitglieder zusammen. Beim Treffen im April stand unter anderem die Planung des Sommerfestes für die Wohngemeinschaften am 9. September auf der Tagesordnung.

Alle sind sich einig, dass von Anfang an eine positive Stimmung im WG-Rat herrschte. „Wir haben uns gesucht und gefunden“, beschreibt es Sabrina Heinrich. „Und so, wie wir bisher zusammenarbeiten, soll es bleiben.“ Pierre Brandt ergänzt: „Wir sind wie ein Puzzle, bei dem alle Teile richtig gut zusammenpassen. Das ist sehr schön und so passt es.“ Seine Teammitglieder stimmen ihm zu und richten noch einen Gruß an alle Mitbewohner*innen: „Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns weiterhin Eurer Vertrauen schenkt!“

Gesine Hanebuth

Mitglieder des WG-Rats:
Stephan Wenzel
Jürgen Winkler
Katharina Kolodziej
Sabrina Heinrich
Frauke Richter
Katharina Altmann
Pierre Brandt

So ist der WG-Rat zu erreichen:

Mobil: 0163 908 04 41
E-Mail: Wg-rat@soze.unionhilfswerk.de



Alle
können
alles
werden

Kita ist etwas für Jungen und IT etwas für Mädchen – am Boys' & Girls'Day. Am Boys' & Girls'Day lernten Jugendliche unterschiedliche Arbeitsbereiche des Unionhilfswerks kennen.

Der deutschlandweite Girls'Day und Boys'Day im Unionhilfswerk sollte Mut machen, verschiedenste Berufe kennenzulernen. 41 Jungen und 9 Mädchen zwischen 12 und 15 Jahren haben in den Arbeitsalltag eines sozialen Trägers reingeschnuppert und erste Erfahrungen in diversen Einrichtungen und Bereichen gesammelt. Über das ganze Berliner Stadtgebiet verteilt erlebten die Jugendlichen am 27. April an insgesamt 14 Standorten, was zur Arbeit in Kitas, in Pflegeheimen, in Einrichtungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder für wohnungslose Menschen dazugehört. Außerdem erhielten sie Einblicke in die Aufgaben einer Geschäftsführerin, des Haushandwerks und der IT-Abteilung.

In der Besonderen Wohnform für Menschen mit psychischen Erkrankungen Neukölln gab es für die Jungen nicht nur eine Einführung in die Geschichte der Psychiatrie und den Arbeitsalltag der Einrichtung. Die Schüler konnten sich auch beim Zuteilen von Medikamenten nach Medikamentenplan ausprobieren – natürlich mit Schokonüssen statt Tabletten. Im Gespräch mit zwei Bewohnern der Einrichtung konnten sie viele Fragen zum Leben in der Besonderen Wohnform loswerden. „Ich weiß jetzt mehr über die Möglichkeiten, die es für Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt, und was alles zur Betreuung gehört. Und ich weiß, dass soziale Arbeit etwas für mich ist“, stellte einer der Schüler zum Abschluss fest. Andere übten sich in einem unserer Pflegeheime am Blutdruck messen oder veranstalteten Spiele mit Kindern in einer unserer Kitas. „Ich habe viel mehr gelernt, als ich gedacht habe“, war dabei die übereinstimmende Meinung.

Zusammen mit den Haushandwerkern halfen zwei Mädchen tatkräftig mit, unsere neue Einrichtung für Menschen in sozialen Notlagen in Marzahn für den Einzug der künftigen Bewohner*innen vorzubereiten. Da wurde an Betten geschraubt, Matratzen ausgerollt und zur Belohnung Eis verputzt.

Was es heißt, ein Unternehmen zu leiten, erfuhren zwei Schwestern, die die Geschäftsführerin der Sozialeinrichtungen und der Sozialen Dienste, Kathrin Weidemeier, begleiten durften. „Der Tag war unser erster Girls'Day, und bei Ihnen hatte man sich sehr willkommen gefühlt. Mit allen erst mal zu frühstücken und einen kleinen Einblick in Ihr Unternehmen mit einer PowerPoint-Präsentation zu erlangen, war ein sehr schöner und angenehmer Start. Auch dass man in kleinen Gruppen zu den einzelnen Bereichen geht, war eine sehr gute Möglichkeit, all seine persönlichen Fragen und Interessen anzusprechen. Wir hoffen, Sie führen den Girls'Day in den nächsten Jahren genauso gut durch wie dieses Jahr“, resümierte eine der beiden Schwestern am Ende des Tages.

„Unser Hauptziel war es, Jungen und Mädchen an den sozialen Bereich heranzuführen und im besten Fall dafür zu begeistern. Wir möchten den Jugendlichen zeigen, dass die Arbeit mit und für Menschen spannend, abwechslungsreich und sinnstiftend ist. Es gibt viele tolle Berufe, die eben nicht typisch Frau oder typisch Mann sind. Frauen und Männern werden von der Gesellschaft bestimmte soziale Rollen und Eigenschaften zugeschrieben. Dieses Bild wollen wir langfristig aufbrechen. Das ist natürlich nicht von jetzt auf gleich möglich. Weil Frauen beispielsweise mehr Einfühlbarkeit zugeschrieben wird, arbeiten derzeit mehr Frauen in Sozialberufen als Männer. Das möchten wir langfristig ändern, da der Bedarf an Nachwuchskräften, insbesondere an männlichen, groß ist. Für uns gibt es daher keine klassischen Boys- oder Girls-Berufe – alle können alles werden! Der Zukunftstag hat uns eine gute Gelegenheit geboten, zu zeigen, wie vielfältig die soziale Arbeit ist. Darüber hinaus sind unsere Jobs zukunftssicher“, sagte Kathrin Weidemeier.

Montessori- Kinderhaus zieht nach Rixdorf

Großes Medienecho zur Schließung der Kita Naunynstraße Ende Juli. Hintergründe und ein Blick zurück auf die Anfänge.

„**M**it der Kita Naunynstraße hat das Unionhilfswerk Neuland betreten. Nicht alle im Bezirk waren begeistert, als wir eine deutsch-türkische Kita eröffneten, die kulturelle Vielfalt (vor)lebte und noch dazu Wert auf gesunde und zuckerfreie (!) Ernährung legte“, erinnert sich Hertha Schicks, Ehrenvorsitzende des Landesverbandes und langjährige Vorsitzende des Bezirksverbandes Kreuzberg.

Erst hinter dem großen Durchgangstor in der Naunynstraße 69 offenbart sich, welch ein Kleinod die Kinder im Hinterhof erwartet. Wer die von Maria Montessori 1907 gegründete Tagesstätte – die Casa dei Bambini in Rom – gesehen hat, zieht unweigerlich Parallelen. Ursprünglich nicht als Montessori-Haus konzipiert, steht die architektonische Gestaltung der Innenräume im Einklang mit den Ideen der Reformpädagogin. Prägend ist die „vorbereitete Umgebung“, in der Kinder als

„sensorische Entdecker*innen“ aktiv werden und am gemeinschaftlichen Leben in altersgemischten Gruppen teilhaben. Eine weitere Oase ist der Gartenbereich, mitten im Kiez und doch abseits des hektischen Trubels rund um den „Kotti“, wie der kriminalitätsbelastete Platz und U-Bahnhof Kottbusser Tor im Berliner Volksmund genannt wird.

Im Laufe der 34 Jahre haben unsere Pädagog*innen über 6.500 Kinder auf ihrem vorschulischen Weg begleitet. Sie gaben ihnen im besten Sinne Goethes „Wurzeln“, um stark, fest und vertrauensvoll im Leben stehen zu können, und „Flügel“, um kreativ, inspiriert und lebensfroh ihre Welt zu erforschen. Darauf können alle Mitarbeiter*innen stolz sein!

Umso schmerzlicher ist es, dass wir das Haus zum 31. Juli verlassen werden. Das Unverständnis darüber war so groß, dass Medien aufmerksam wurden und über die bevorstehende Schließung berichteten. Was hat den Ausschlag für diese Entscheidung gegeben?

Foto: Vera Jahn

Der erste Mietvertrag wurde 1989 mit einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft geschlossen. Nach zahlreichen Eigentümerwechseln fand der letzte Verkauf zum 1. April statt. Die bisherige Eigentümerin S IMMO Germany verfolgt nach eigenen Aussagen den Plan, „renditeschwächere Objekte in Deutschland zu verkaufen und in renditestärkere Büroimmobilien in mittel- und osteuropäischen Staaten zu reinvestieren“. Sicher kein Einzelfall und nicht die letzte Kita, die aufgegeben wird.

Die pauschale Kita-Finanzierung in Berlin bildet die rasant gestiegenen Immobilienpreise schon lange nicht mehr ab. Die zusätzlichen Bundes- und Landesförderprogramme für sanierungsbedürftige Einrichtungen reichen bei weitem nicht aus, um den enormen Sanierungsstau in Kitas zu beheben. Und die Kita-Mieten in begehrten Wohngebieten, zu denen die nördliche Luisenstadt gehört, sind nicht ausschließlich über das Kostenblatt refinanzierbar, wenn Personal- und Qualitätsstandards eingehalten werden sollen.

Bei den Gehältern unserer Mitarbeiter*innen wollten wir jedenfalls nicht sparen! Die Entscheidung zur Aufgabe unserer einzigen Miet-Kita geht einher mit einer arbeitsmarktpolitischen Zulage für die Pädagog*innen in allen unserer Kitas, die seit Januar 2023 gezahlt, aber nicht mehr durch staatliche Mittel refinanziert wird.

Die Eltern haben angeboten, sich an den Mietkosten zu beteiligen. Gelebte und bewährte Praxis im Unionhilfswerk ist, den Kita-Platz und die Teilhabechancen der Kinder nicht von der Einkommens- und Vermögenssituation ihrer Eltern und demzufolge von Zusatzbeiträgen bzw. Spenden abhängig zu machen.

Und nicht zuletzt sollten die Mitarbeiter*innen der Kita in der Naunynstraße um Colette Gärtner und Silke Steinbach die Möglichkeit erhalten, als Team weiter in einem Montessori-Haus zusammenzuwirken. Diesem großen Wunsch können wir in Rixdorf entsprechen, weil die derzeit dort tätigen Mitarbeiter*innen größtenteils in die ab August nach Komplettsanierung wiedereröffnete Kita Weserstraße zurückkehren.

Die ersten Umzüge in die Böhmisches Straße sind bereits erfolgt. Anne-Dörte, ein Trompetenbaum, der nach einer langjährigen Kita-Leiterin benannt wurde, und der Apfelbaum aus dem Garten der Kita in der Naunynstraße haben den Wechsel bereits vollzogen.

Wir wünschen allen betroffenen Kindern, Eltern und nicht zuletzt unseren Mitarbeiter*innen, die in 34 Jahren Großartiges geleistet haben, dass sie sich so bald wie möglich am neuen Standort einleben und wohl fühlen werden!

Ulrike Hinrichs, Geschäftsführerin

Jubilare – wir gratulieren!

UNSERE GLÜCKWÜNSCHE GEHEN AN FOLGENDE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DES UNTERNEHMENSVERBUNDS:

10 JAHRE

Renate Eicken, Tessa Ferjani, Erik Hartmann, Sabine Gericke, Margit Kastner, Adolphine Attaa Landgraf, Sascha Schmidt, Regina Stein, Thomas Thielking, Ulrike Tschackert, Thomas Walter, Carolin Winning, Klaus-Peter Zimmermann, Luisa Albrecht, Ahmed El-Helwe, Walid Hussein, Sebastian Klein, Mario Wirth, Steffen Wittig, Marina Stolp,

Martin Hagel, Waldemar Krawczyk, Silvia Rossow

15 JAHRE

Ursula Illies, Sabine Okoro, Carola Schramm, Sebastian Wiesner

20 JAHRE

Janine Meinel, Horst Mönch, Uwe Skambraks, Anne Walde, Thomas Gerlach, Anne Reipert, Elke Richter,

Heiko Matousek, Simone Prieß, Maik Holzthüter, Laura Minguzzi

25 JAHRE

Sabine Bereit-Mundt, Marco Antejos Foos, Jörg Förster, Michael Fritzsche, Sandra Hofmann, Juri Nohr, Beate Mohr

30 JAHRE

Andreas Ködel

Wir fangen dich auf!

Psychosoziale Beratung für alle Lebenslagen

Du fühlst dich gerade stark belastet? Du kämpfst im Job oft mit Konflikten? Du machst eine Trennung durch? Als Unionhelfswerker*in bekommst du vom Fürstenberg Institut die Unterstützung, die du brauchst.



Einfach Termin vereinbaren
kurzfristig | 365 Tage | 24 Stunden



Beratung telefonisch oder online
mehrsprachig | unbegrenzte Anzahl



vertraulich & anonym
kostenfrei | für alle Mitarbeiter*innen
& ihre Angehörigen



Profi-Netzwerk
Weitervermittlung an Spezialist*innen,
Therapeut*innen oder Kliniken



Mehr Informationen bekommst du im Intranet
unter "Betriebliches Gesundheitsmanagement"


 Unionhilfswerk


WILLKOMMEN IM UNIONHILFswerk

Diana Bremer, Leiterin der Unternehmenskommunikation, stellt sich vor.

Erzähl mal was über dich!

Mein Name ist Diana Bremer, ich bin 46 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Berlin-Pankow. Ich lebe seit meinem sechsten Lebensjahr in Berlin: Einmal Berlin, immer Berlin. Jeden Bürotag radle ich ins Büro. Diese Zeit auf dem Fahrrad nutze ich, um nachzudenken und neue Ideen zu entwickeln.

In welcher Einrichtung arbeitest du?

Ich bin seit Mitte Februar 2023 bei der Stiftung Unionhilfswerk Berlin in der Position Leiterin Unternehmenskommunikation (UK). Das Team UK arbeitet am Standort Dienstleistungs.Campus.

Was genau machst du dort?

Ich gestalte und leite gemeinsam mit dem UK-Team die externe und interne Unternehmenskommunikation. In der Unternehmenskommunikation geht es um die Entwicklung und Umsetzung von Kommunikationskonzepten für den gesamten Unternehmensverbund Unionhilfswerk. Die Unternehmenskommunikation arbeitet daran, das Unionhilfswerk sichtbar zu machen und eine konstante Präsenz in den Medien zu schaffen.

Wofür machst du das?

Ich schätze es, für ALLE Menschen dieser Stadt zu arbeiten. Das Unionhilfswerk bietet ein großes Feld an Kommunikationstätigkeiten, und alle unsere Themen sind aktueller denn je: Seien es Themen wie der ewige Fachkräftemangel, der unsere Arbeit in den Pflegeheimen, Besonderen Wohnformen oder in den Kitas betrifft und seit Jahren einschränkt, oder die Akzeptanz und Anerkennung der Wohlfahrtspflege – unserer vielschichtigen Arbeit – bei der Öffentlichkeit und den politischen Amtsträger*innen einzufordern. Mein Ziel ist es gemeinsam mit dem UK-Team, das Unionhilfswerk als attraktives, transformatives, modernes und nachhaltiges Unternehmen weiterhin zu stärken: sichtbar auf allen Kanälen.

Was hast du vor deinem Start im Unionhilfswerk gemacht?

Zuvor arbeitete ich drei Jahre als Kommunikationsmanagerin im Team Public Affairs der Berliner Wasserbetriebe. Hier war ich vor allem für die Unternehmenskommunikation für eine neu gegründete Gesellschaft

Green Urban Energy GmbH verantwortlich. Zuvor sammelte ich weitreichende Erfahrung in Projekt- und Teamleitung in meiner Tätigkeit als Senior Art Directorin in der Live Kommunikation in einer inhabergeführten 360Grad-Kommunikationsagentur. Berufsbegleitend absolvierte ich meinen Master of Science in Marketing & Communication. Ich bin studierte Produktdesignerin (B.A.) und Möbeltischlerin (Gesellin).

Welchen Berlin-Tipp kannst du deinen Kolleginnen und Kollegen geben?

Da ich im Norden Berlins aufgewachsen bin, liebe ich das Tegeler Fließ, Alt-Lübars und den Tegeler Forst. Hier gibt es Rad- und Wanderwege. Das ist auch immer wieder schön, weil es so ein wunderbarer Kontrast zu Berlins Mitte ist.

Dieser Song darf auf der Unionhilfswerk-Playlist auf keinen Fall fehlen: Walking on Sunshine – Katrina & The Waves

Ulrike Freybe, Personalmarketing

„EIN LEBEN
FÜR UND
MIT ANDEREN
IST EIN
GELUNGENES
LEBEN“



Foto: Monique Berger

Dietmar Klocke setzt sich für andere ein, er will verbessern – im Kleinen wie im Großen. Stefanie Wind stellt ihn vor.

Ein verregener Donnerstagmorgen im Wedding. Ich erwarte Dietmar Klocke. Und habe das Unmögliche vor: in 90 Minuten in sein Leben und sein Engagement eintauchen. Wir kennen uns und ich ahne, welche Wortgewalt mich erwartet. Dietmar ist pünktlich, trägt einen schweren Stoffbeutel unter dem Arm. „Für dich, Anschauungsmaterial. Ich habe unser Treffen natürlich vorbereitet.“ Natürlich.

Dietmar Klocke ist eine lebende Legende. Kenner der behindertenpolitischen Szene, Strippenzieher, Helfender voller Wärme und Empathie. Wer ihn einmal erlebt hat, vergisst seine sprudelnde, auch wortreiche Art nie wieder. Dietmar Klocke sucht nach Wegen, Dinge im Großen und Kleinen zu verbessern.

Aufgewachsen in den einfachen Verhältnissen der Nachkriegszeit macht er früh die Erfahrung, dass sich Vertrauensmenschen seiner annehmen, ihn unterstützen, ihn fördern. Tante Lisa, Onkel Gustav, später in der Volksschule der Kunstlehrer, der ihn fördert und das Fundament legt für seine lebenslange Affinität zu den Bildenden Künsten. Neben dieser Förderung prägt seine Kindheit und Jugend aber vor allem das Bewusstsein der großen historischen Verantwortung, die auf uns Deutschen lastet. Dieses sei sein Leben lang als Hintergrundrauschen sein Begleiter und Motor gewesen.

Als er Anfang der 70er sein Psychologiestudium in Berlin aufnimmt, macht er das mit dem klaren Ziel, die Welt im Kleinen zu verbessern. Er taucht ein in die Arbeits- und Rehabilitationspsychologie, die ihn fortan begleiten würde. Es folgen berufliche Stationen in der Forschung, in einer Senatsverwaltung, in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Inklusion und Teilhabe werden zu seinen Herzensthemen. Er hat viele Ideen, die berufliche Eingliederung von Menschen mit

Beeinträchtigung zu verbessern, tüfelt an Wort-Bild-Karten und unzähligen weiteren Projekten.

Als leidenschaftlicher Marathonläufer lebt er Inklusion auch im Sport, organisiert inklusive Lauftreffs („Laufen für die Seele“) und inklusive Laufreisen. Auch ein Spendenlauf quer durch Deutschland findet sich in seiner Vita. Dass er diesen seiner Frau, die ihn damals jeden Tag 100 Kilometer auf dem Rad begleitete, als Hochzeitsreise präsentiert, lässt seine humoristische Seite erahnen.

Alles, was er anfasst, scheint mit dem Wunsch nach Veränderung verknüpft. Ob es auch stille, im privaten Raum bleibende Hobbys gibt, will ich wissen. Briefmarken, Garten, Sudoku. Sein Lachen als Antwort zeigt, wie fern ihm diese Arten der Beschäftigung sind: „Ich brauche immer Anknüpfungspunkte. Die Aussicht auf Veränderung, eine Verbesserung, das treibt mich an“.

Und so ist sein Leben auch heute, mit 70+, ein beeindruckendes Puzzle an Engagement-Orten und helfenden Tätigkeiten, deren vollständige Auflistung keine Zeichenbegrenzung zuließe: Förderung junger Menschen im Unionhilfswerk, Sprachunterricht für Menschen aus der Ukraine, Arbeitskreis Mobilität Friedrichshagen, Literaturclub, Beschwerdestelle Psychiatrie, um einige wenige Beispiele zu nennen.

In allen Themen sprudelt er vor Ideen, kämpft für die gute Sache, setzt sich beharrlich ein. Warum, will ich wissen. Geht es ihm darum, Sichtbares zu hinterlassen? „Ein Leben für und mit anderen ist für mich ein gelungenes Leben. Ich bin davon überzeugt, dass wir alle bei Missständen das Stadium des Haderns und Jammerns verlassen müssen, um selbst aktiv Veränderung zu bewirken. Das ist alles.“

Stefanie Wind, Fachbereichsleiterin Stiftungsprojekte

„Man kann auch mal nur lachen“



Foto: privat

Maike Nordmann hat schon viele Menschen unterstützt, ob als Freiwillige bei der Telefonseelsorge oder bei einem kirchlichen Bildungswerk. Jetzt ist sie Hospizbegleiterin im Hospiz West des Unionhilfswerks.

Die Mai Sonne wärmt den kleinen Kreuzberger Hinterhof. Maike Nordmann hat Gartenstühle herausgeholt und genießt die Sonnenstrahlen. Im Souterrain hat sie ihr kleines Büro. Sie lacht viel und strahlt eine große Gelassenheit aus. Die Erziehungswissenschaftlerin arbeitet als selbständige Coachin und bietet unter anderem Konfliktmanagement und Teamentwicklung an. Über zu wenig Arbeit kann sie sich nicht beklagen, dennoch engagiert sie sich auch ehrenamtlich. „Ich bin seit meinem 17. Lebensjahr ehrenamtlich tätig“, erzählt sie stolz. „Man bekommt wahnsinnig viel Wertschätzung, und ich lerne immer viel.“

Und weil sie Herausforderungen mag, entschied sie vor zwei Jahren, eine Ausbildung für „Palliative Geriatrie“ zu machen, damit sie als ehrenamtliche Hospizbegleiterin tätig sein kann. Sie erinnert sich genau an ihre erste Sterbebegleitung. Ein Patient auf der Palliativstation, mit dem sie sich auf Antrieb verstand. „Er war ein Gartenexperte und auch ich liebe Gärten. Mit Hilfe einer App habe ich ihm Vogelstimmen vorgespielt und wir haben beide versucht, die Vögel zu erraten. Er kannte alle“, lacht sie. Dass der Patient nach einigen Wochen starb, ist für Maike Nordmann kein großes Thema. Sie ist froh, dass sie ihn einige Zeit begleiten konnte. „Es ist auch nicht so, dass man ständig über Tiefgründiges redet, manchmal kann man auch mal nur gemeinsam lachen“, erzählt sie.

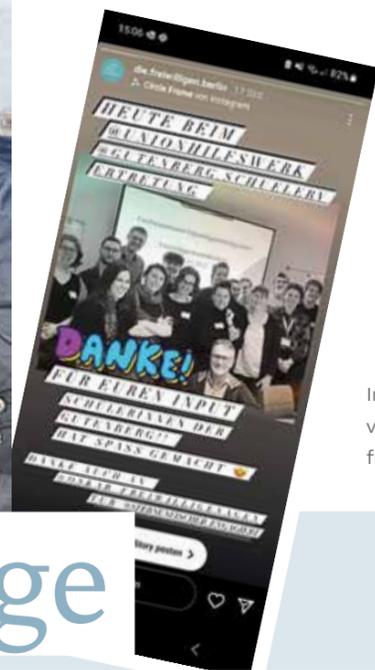
In ihrer ehrenamtlichen Arbeit fühlt sie sich vom Unionhilfswerk gut unterstützt. Es gibt regelmäßige Supervisionen, bei der sich Ehrenamtliche untereinander austauschen, natürlich professionell begleitet. „Ich will nicht mit meinem Ehrenamt allein gelassen werden“, betont Maike Nordmann.

Ihr ehrenamtlicher Arbeitsplatz ist die Palliativstation im St. Joseph Krankenhaus. Hier gibt es Koordinator*innen, die bei den Patient*innen einen Bedarf erkennen und sie dann mit Hospizbegleiter*innen zusammenbringen. „Es gibt viele Menschen, die allein sind. Und es gibt andere, die einfach nur reden wollen – aber eben nicht mit den Angehörigen, sondern mit jemand Fremden, der ihnen nicht so nahesteht, dem sie aber trotzdem vertrauen können. Die Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich“, erzählt Maike Nordmann.

Die Gespräche mit den Patienten geben ihr Kraft. Sie schätzt ihr Leben, freut sich über Begegnungen oder über ihre Umwelt – wie an diesem Nachmittag im Mai, an dem sie immer wieder fröhlich in die Sonne blinzelt.

Manuela Kasper-Claridge, freiwillig Engagierte

Interessierte an einer Lebens- und Sterbebegleitung sind herzlich willkommen!
Weitere Auskünfte geben die Hospizdienste des Unionhilfswerks unter Tel. 030 78822245 und www.hospiz-fuer-berlin.de



Instagram-Story von die freiwilligen

Fotos: die freiwilligen im Unionhilfswerk

Zeit für junge Interessenten nehmen

Finn und Oskar sind Schüler der Gutenberg-Schule. Sie berichten vom Fachaustausch zum Freiwilligenmanagement, zu dem das Unionhilfswerk eingeladen hatte.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen der Projektwoche zu sozialem Engagement an der Gutenberg-Schule. Schüler*innen erhielten hier die Möglichkeit, Einblick in die Welt des freiwilligen Engagements zu nehmen und sammelten mitunter erste Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Wie begeistert man junge Leute, sich ehrenamtlich zu engagieren? Damit befassten wir uns am 21. März beim Fachaustausch zum Freiwilligenmanagement. Die Veranstaltung fand im Unionhilfswerk in der Schwiebusser Straße 18 statt.

Der Workshop begann um 9 Uhr und wir wurden in einem Konferenzraum empfangen. Zuerst stellten sich die Leiter*innen des Workshops, Daniel Büchel und Chiara Polacchini vom Team der freiwilligen im Unionhilfswerk vor, danach führten sie ins Thema ein.

Nach einer Runde Bingo und einem kurzen Warm-up begannen wir mit der Gegenüberstellung des traditionellen Ehrenamts und dem neuen freiwilligen Engagement. Anschließend folgte

das Riesenrad der Engagement-Förderung, das aus acht Bereichen bestand, auf welches wir später noch zurückkommen.

Wir nahmen an einer kurzen Abstimmung teil, bei der wir ein Ranking der Engagement-Motive aller Engagierter in Deutschland erstellten. Als nächstes wurde uns eine Methode zum Anwerben von neuen Freiwilligen präsentiert: die „Personamethode“. Diese Methode dient dazu, Personen auf der Basis von persönlichen Informationen wie zum Beispiel Hobbys, Interessen oder Familiensituationen anzuwerben. Wir wurden in kleine Gruppen eingeteilt, die jeweils aus zwei unerfahrenen und zwei erfahrenen Engagierten bestanden.

Nach einer kurzen Pause und einer kleinen Stärkung gingen die Gruppen in verschiedene Räume und bearbeiteten ihren zugewiesenen Bereich des Riesenrads. Unsere Gruppe bestand aus Jenny, einer Engagierten aus einem Seniorenheim, und uns. Nach einer Bearbeitungszeit von 30 Minuten ging es an die Präsentationen der einzelnen Gruppen. Es gab viele interessante Fragen zu den einzelnen Vorträgen. Zum Schluss gab es eine Feedback-Runde.

Gina Schmelter



BEDARFE & TERMINE

Bedarfe

Bastel- und Spielgruppe für Kinder aus Wohnheim für Wohnungslose: 1x/ Woche im benachbarten Kiez-Club | Bohnsdorf (S-Bhf. Grünau)

Besuch und Spaziergänge mit älteren Menschen aus den vier Pflegeheimen des Unionhilfswerks | Kreuzberg, Pankow, Alt-Treptow, Plänterwald

Schüler-/Ankommens- und Ausbildungs-Mentoring für die 1:1-Begleitung von jungen Menschen | Neukölln, Kreuzberg, Tempelhof, berlinweit

INSTA-Team die.freiwilligen.berlin Posts, Fotos, Kurzfilme und Interagieren und dabei für junges Engagement begeistern | Kreuzberg und berlinweit

Layout / Schreiben für ältere Menschen

Freiwilligenteam der SpätLese berichtet aus vier Pflegeheimen und sucht Verstärkung | Kreuzberg und Alt-Treptow

Kiez-Cafés Gespräche, Kaffee kochen, Kuchen aufschneiden und ausgeben, mitorganisieren | Kreuzberg, Wedding

Spaziergänge mit älteren Menschen aus Pflegeheimen und von zu Hause | Kreuzberg, Lichtenberg, Pankow, Reinickendorf, Treptow

Sterbebegleitung Menschen in der letzten Lebensphase begleiten | Reinickendorf, Pankow, Friedrichshain, Treptow

Wohnungslosen Menschen und Familien in einem Wohnheim helfen, selbst aktiv zu werden | Marzahn und Bohnsdorf (S-Bhf. Grünau)

Termine

Sterbende Menschen begleiten? Informiere Dich beim Hospizdienst Nord! 27. Juni, 25. Juli 2023, 12. September, je 18:00-19:30 Uhr | Schlieperstr. 75 | Reinickendorf

Informationsabend Hürdenspringer Mentoring 29. August 2023, 18-19 Uhr | Karl-Marx-Platz 20 | Neukölln

Sterbende Menschen begleiten? Informiere Dich beim Hospizdienst West! 4. September, 19 Oktober 2023, 18:00-19:30 Uhr | digital

Vorbereitungskurs Lebens- und Sterbebegleitung im Hospizdienst Nord Start: 15. September 2023, 18:00-21:15 Uhr | Schlieperstr. 75 | Reinickendorf

Einstiegsqualifizierungen Hürdenspringer Mentoring Start: 19. September 2023, 18:30 Uhr | Karl-Marx-Platz 20 | Neukölln

Letzte-Hilfe-Kurse Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie 8. September 2023, 10-16 Uhr | KAS, Tiergartenstr. 35 | 10785 Berlin 22. September 2023, 10-16 Uhr | Hospizdienst West, Wüsthoffstr. 15 | 12101 Berlin

Mach mit bei Freiwilligenaktionen des Unionhilfswerks! Berliner Freiwilligentage unter dem Motto "Gemeinsame Sache Berlin" 8.-17. September 2023 | berlinweit



Kontakt
freiwillig@unionhilfswerk.de
Telefon 030 | 422 65 79 88 87

GESUND ODER DEFTIG – ABER IMMER FIX!

Probieren Sie das Essen in unseren Kantinen im Roten Rathaus und im Abgeordnetenhaus!



Kantine im Roten Rathaus
Jüdenstr. 1
10178 Berlin

Mo bis Fr
11.15 – 13.30 Uhr

Kantine im Abgeordnetenhaus
Niederkirchnerstr. 5
10117 Berlin

Mo bis Do
8.00 – 16.00 Uhr
Fr 8.00 – 15.00 Uhr

RAUS AUS DEM BÜROKRATIE- DSCHUNGEL

Antonia Dierks bietet im Rollbergekiez Sozialberatung an und hilft anderen, ihre Probleme zu lösen.



„Hilfe leisten und Dank erfahren – dies motiviert mich Tag für Tag“, sagt die Sozialpädagogin Antonia Dierks, die seit 1. Februar die Sozialberatung im Stadtteilzentrum Rollberge in Waidmannslust anbietet. Empathisch, aufgeschlossen und verständnisvoll nimmt die Sozialberaterin die Anliegen der Anwohner*innen auf und unterstützt sie vertraulich. „Die Themen sind vielseitig. Mal geht es um Bürgergeld, Wohngeld und Grundsicherung, mal um Rente, Energiekosten und Sozialtickets.“ Fest steht, dass es wichtig ist, den Menschen vor Ort zu helfen und im Bürokratie-Dschungel an ihrer Seite zu stehen.

Einen besonderen Fall hat Frau Dierks vor ein paar Wochen in ihrer Sprechstunde erlebt: Eine Dame mittleren Alters hat 30 Jahre durchgängig gearbeitet und erleidet plötzlich zwei Schlaganfälle

und einen Herzinfarkt. Sie ist folglich von nun an stark gesundheitlich eingeschränkt und nicht mehr arbeitsfähig. Sie braucht dringend ein spezielles Bett und Schränke, welche das Amt ihr zur Verfügung stellen müsste. Seit über 22 Wochen wartet die Frau auf einen Bescheid und ist verzweifelt. Sie bricht in Tränen aus und meint: „Ich fühle mich wie eine Bittstellerin, dabei brauche ich nur Hilfe.“ Mittlerweile konnte Frau Dierks Kontakt zum Amt aufnehmen und hofft diesen Fall zügig voranbringen zu können.

Hilfe anzunehmen fällt nicht allen leicht – sei es aus Scham, Angst oder sprachlichen Barrieren. Aber zu wissen, dass es jemanden gibt, der im Kiez kostenfrei und vertraulich beraten kann, sich den Problemen annimmt und einfach da ist, vermittelt ein gutes Gefühl. „Ich bin vor Ort und freue mich, im Rollbergekiez die Sozialberatung zu etablieren.“

Bettina Jungmann, Leiterin Stadtteilzentrum Rollberge

Foto: Maximilian Gödecke

„ICH ENTDECKTE DIE LIEBE ZUR MALEREI“



Foto: Gesine Hanebuth

Das Unionhilfswerk ist ein sozialer Träger mit vielen kreativen Menschen – einer davon war Michael Weixler.

Wer den Dienstleistungs-Campus in der Schwiebusser Straße besucht und bis ins 4. Obergeschoss fährt, stößt auf drei Bilder von Michael Weixler. In sonnigen Farben gehalten, sind Blumenstillleben und ein Frauenporträt zu sehen.

„Mein erstes Gedicht schrieb ich mit vierzehn. Den ersten Song mit sechzehn. In der Erzieher-schule entdeckte ich die Liebe zur Malerei. Manche sagten mir, meine Bilder seien zu dunkel. Das nahm ich mir zu Herzen und malte fortan heller und freundlicher. Mein Werk umfasst circa 100 Bilder. Ich hatte zwölf Ausstellungen und verkaufte achtundzwanzig Bilder.“

Das sagte Michael Weixler über sich und seinen Weg zur Malerei, kommentierend zu den drei Bildern am Dienstleistungs-Campus. Im März ist er mit 66 Jahren verstorben. „Für uns in Neukölln war er eine Institution“, sagt Paul Lenz, Leiter der Therapeutischen Wohngemeinschaft in Neukölln und weist darauf hin, dass die Kolleg*innen aus der benachbarten Beschäftigungstagesstätte (BTS) in der Donaustraße noch sehr viel mehr über ihn berichten können. Bei ihnen war er über sehr viele Jahre ein steter Besucher.

Zwei Betreuerinnen aus der BTS, Rita Hillerkus, seine Bezugsbetreuerin, und Ergotherapeu-

tin Annette Kugler haben gemeinsam auf Michael Weixler als kreativen Geist und langjährigen Klienten in der Donaustraße geschaut:

„Michael Weixler kam bis zum Schluss in die BTS. Es war für ihn und seine Persönlichkeit wichtig, dass er als Künstler wahrgenommen wurde. Er hat sich so gesehen und damit identifiziert.“

Sein Ausdruck über die Kunst hat ihn stabilisiert, ihm Halt und Sinn gegeben. In seiner Malweise zeigte sich das in einem beinahe naiven Stil. Er mochte die Kunst im Garten und hat dort Bilder gemalt. Allerdings litt er in den letzten Jahren zunehmend unter seiner Erkrankung und war dadurch in der Kommunikation und auch in seinem künstlerischen Ausdruck eingeschränkt. In den letzten Wochen verspürte er jedoch einen künstlerischen Aufwind. Er hat geschnitzt und war positiv gestimmt.

Michael Weixler war mit einigen Klienten auch privat im engen Kontakt – besonders dort fehlt seine Anwesenheit. Wir haben für ihn eine Schweigeminute gehalten und in den Gruppen Gespräche angeboten. In der BTS steht ein Bild von ihm und eine Kerze. Wir werden ihn, seine Kunst und seine Liebe zur Musik in guter Erinnerung behalten.

Gesine Hanebuth

LUST UND GENUSS IM PFLEGEWOHNHEIM?

Die Sexualassistentin Stephanie Klee verschafft alten Menschen ein Stück Lebensqualität.

Stephanie Klee ist diplomierte Sozialarbeiterin, Verwaltungswirtin und Sexarbeiterin. Weil ihre Kunden irgendwann immer älter wurden, hat sie sich auf die Sexualassistenten spezialisiert. Sie besucht alte und behinderte Menschen, erfüllt sexuelle Wünsche und gibt ihnen damit ein Stück Würde und Lebensqualität zurück. Die 59-Jährige wird auf der 18. Fachtagung Palliative Geriatrie über die Bedeutung von Sexualität für alte Menschen referieren. Im Interview erzählt sie, wie sie den Umgang mit sexuellen Bedürfnissen älterer Menschen in vielen Pflegeeinrichtungen erlebt und was sich aus ihrer Sicht ändern muss.

Ist Sexualität für alte Menschen noch wichtig?

Das Recht auf Sexualität ist ein Grundrecht und Bestandteil der Menschenwürde, und die sollten wir auch bei alten Menschen immer im Blick be-

halten. Es geht um Lust und Genuss, Freude und Bestätigung, Berührung und Begegnung – und das gehört zum allgemeinen Wohlergehen. Auch bin ich überzeugt, dass ein Mensch, der palliativ versorgt wird und sexuelle Wünsche äußert, die erfüllt werden, leichter sterben kann.

Kann Sexualität in Pflegeeinrichtungen überhaupt gelebt werden?

In der Regel nicht. Allerdings werden sexuelle Interaktionen zwischen Bewohner*innen toleriert. Doch ist der Wunsch nach Sexualität, nach Körperkontakt, gerade vor dem Tod groß. Besonders Männer wollen da wissen, was noch geht: „Was empfinde ich, wenn ich eine Frau im Arm habe?“ oder „Wird mein Penis nochmal steif?“

Gab es Probleme damit, „Sex“ in eine Pflegeeinrichtung zu bringen?

Diese gab es, denn das Tabu, das wir haben, über Sexualität zu sprechen, wird in den Einrichtungen fortgesetzt. Problematisch wird es, wenn sich die sexuellen Wünsche – besonders bei Bewohner*innen mit Demenz – in unangenehmer Weise äußern. Dann müssen natürlich Pflegekräfte, Bewohnerinnen und Bewohner und Gäste geschützt werden.

Wann wenden sich die Pflegeeinrichtungen an Sie und wer trägt die Kosten?

Meist erkennen Einrichtungen nicht, dass es bei den Bewohner*innen echt sexuelle Bedürfnisse gibt und fangen erst an zu recherchieren, wenn das Problem da ist. Früher wurde in solchen Fällen der Arzt informiert, der dann

mit Sedativa den Sexualtrieb unterdrückt hat. Das ist aber Körperverletzung und jetzt zum Glück verboten.

Die Kosten sind ein großes Problem und mit dem kleinen Budget der Bewohner*innen kaum machbar. Und bei den Angehörigen gibt es kaum Verständnis dafür, dass Opa sein Geld für Sex ausgeben will. Die Österreicher*innen sind uns da voraus: Die Einrichtung kriegt nur Geld von der Kommune oder von den Krankenkassen, wenn sich zum Beispiel das Personal zum Thema Sexualität fortbilden lässt und man sich verpflichtet, in den Trägerstatuten die Sexualität der Bewohner*innen zu achten.

Hat sich bezüglich der Aufklärung in Pflegeeinrichtungen zum Thema sexueller Bedürfnisse alter Menschen schon etwas getan?

Ich habe nicht das Gefühl, dass sich da wirklich viel getan hat – das Thema ist immer noch tabubelastet und fremd. Auch wenn ich eingeladen bin, schwingt unterschwellig ein „bitte sprechen Sie nicht auf dem Flur darüber“ mit. Oft weiß auch nur eine Schwester auf der Station Bescheid, innerhalb der Einrichtung wird darüber geschwiegen. Sexualität kommt auch in der Ausbildung oder in den Teamsitzungen kaum vor. Für mich gehört es aber zu einer guten Einrichtung, sexuelle Wünsche der Bewohner*innen zu erkennen und Lösungen zu finden. Oft hilft es ja auch schon, in geschützter Atmosphäre etwas anzusprechen, das man vielleicht in einer Teamsitzung nicht sagen möchte.

Claudia Pfister, Hospiz und Palliative Geriatrie/KPG



Foto: Alexander Savin | WikiCommons

Der liegende Eiffelturm der Lausitz

Eine Tour im Besucherbergwerk in Lichterfeld – Tagebaugeschichte hautnah erlebbar

Stahlkoloss voraus! Es mutet schon unwirklich an, wie die fahrbare Abrautförderbrücke mit 500 Metern Länge, 200 Metern Breite und 80 Metern Höhe vor einem liegt. Mit grünen Bauhelmen auf den Köpfen steuert die Besucher*innen-Gruppe staunend und mit allen Blicken nach vorn durch den alten Tagebau auf den Giganten zu.

Der Gigant heißt „F60“ und ist die größte bewegliche Maschine der Welt.

Von Weitem könnte man denken, Riese Gulliver hätte in seinem Buddelkasten den Pariser Eiffelturm umgestoßen, auch wenn die Förderbrücke das Pariser Wahrzeichen um fast 200 Meter überragt und um Längen schlägt. Es bringt mit 11.000 Tonnen auch deutlich mehr auf die Waage.

Nur bei den Tourist*innen-Strömen hat der Eiffelturm die Nase vorn. Noch. Denn immer mehr Neugierige zieht es zu dem Technikwunder im Lausitzer Braunkohlerevier mit der sehr interessanten Geschichte. Die F60 ist die jüngste Förderbrücke. Sie wurde erst mit dem Ende der DDR fertiggestellt, aber ist schon seit über 30 Jahren in Rente. Ihre älteren Geschwister sind alle noch am Netz im Revier und transportieren den Abraum, der über dem Kohleflöz lagert und legen die Kohle frei.

Der Museumsführer – selbst früher auf so einem technischen Wunderwerk beschäftigt – berichtet, wie laut allein die Förderbänder waren. Man hat sein eigenes Wort nicht verstanden. Aber noch bemerkenswerter als der Krach soll wohl das heftige Vibrieren der riesigen Maschine in luftiger Höhe gewesen sein. Und das Schicht für Schicht.

Das Spannende bei der Tour durch das Besucherbergwerk: Es ist mehr als nur ein Technikmu-

seum, denn es ist eben nicht nur ein Blick zurück in die Vergangenheit. Das Gezeigte ist noch unsere Gegenwart und auch unsere nähere Zukunft. Denn mehr als zehn Jahre werden in den Lausitzer Tagebauen noch Braunkohle gefördert und die noch aktiven Abrautförderbrücken in Betrieb sein.

Nur die jüngste der Förderbrücken-Schwestern genießt ihren Ruhestand, beklettert von den Besucher*innen, die auf eine Höhe von 74 Metern auf sicher gebauten Wegen hinaufsteigen. Dort oben erleben sie dabei nicht nur einen faszinierenden Einblick in die Welt des Kohleabbaus und auf die gefluteten Tagebauseen, sondern bei klarer Sicht auch einen Ausblick, der weit über die Region bis in die Sächsische Schweiz reicht. Und die Mutigsten steigen nicht hinab: Sie seilen sich ab. An der F60 wird Geschichte zum handfesten Abenteuer.

Für Gäste mit weniger Zeit oder leichter Höhenangst ist die Kurztour zum Leitstand, dem Herz der Förderbrücke, zu empfehlen. Aber selbst da gibt es ein Kribbeln im Bauch, das man nie mehr vergisst.

Alexander Dieck

Besucherbergwerk F60

Bergheider Straße 4
03238 Lichterfeld-Schacksdorf

Telefon: 03531 – 60800
www.f60.de

Öffnungszeiten:
Mo-So 10 bis 18 Uhr / Sa bis 20 Uhr

Anreise: über die A13, Richtung Dresden, Abfahrt Bronkow

Ausflugstipp

Mit Shakespeare durch den Sommer



Die Shakespeare Company Berlin bietet eine interessante Mischung aus Badespaß, Genuss und vor allem Kunst!

Freibad und „Volkstheater“ – laue Sommernächte am Insulaner

Erst schwimmen gehen und dann gleich nebenan zu Shakespeares Sommernachtstraum? Ja – das geht! In der Sommerspielzeit lädt Sie die Shakespeare Company ein auf das Gelände des Freibads am Schöneberger Insulaner. Im neu gebauten hölzernen Rundbau beginnt am 3. Juni die Theatersaison 2023 mit der Premiere von „Zwei Herren aus Verona“. Neben dieser neuen Inszenierung folgen im Laufe des Sommers unter anderem auch die Klassiker: „Ein Sommernachtstraum“, „Macbeth!“ und „Viel Lärm um nichts“.

Volkstheater und menschlich – zum Lachen und zum Weinen

Seit über 20 Jahren macht die freie Theatergruppe intelligentes, unterhaltsames, musikalisches und künstlerisch anspruchsvolles Theater und bringt Shakespeares Werk so auf die Bühne, wie der Autor es gemeint hat: publikumsnah – als Volkstheater eben. Sei-

ne Themen Liebe, Leidenschaft, Hass, Tod und vieles mehr bringen das Publikum zum Lachen und zum Weinen. Mit seinem Volkstheater hielt Shakespeare zu Lebzeiten und auch heute der Welt einen Spiegel vor. Nach dieser Tradition arbeitet die Shakespeare Company Berlin.

Drinks und Snacks im Sommernachtsgarten

Wer sich schon vor der Vorstellung einstimmen und stärken will, kann sich im „Sommernachtsgarten“ ab 18 Uhr kulinarisch vergnügen – und auch in der Pause gibt es Getränke und Snacks. Freitags und samstags kann man das gastronomische Angebot auch nach der Vorstellung genießen und unter dem Sternenhimmel den Sommerabend ausklingen lassen.

Gespielt wird bei fast jedem Wetter, denn Tribüne und Bühne sind überdacht. Nur die Gäste im nicht überdachten Parkett sollten Regensachen dabei haben.

Gesine Hanebuth

Informationen zum Programm

Sommerspielzeit: shakespeare-company.de/heimspiele

Ticketpreise

zw. 22 und 42 Euro ermäßigt 16 Euro

Kinder, Azubis, Schüler, Studenten und Menschen mit Behinderung haben einen Anspruch auf Ermäßigung. Die Ermäßigungsausweise sind beim Einlass bereitzuhalten.

Angebote der Akademie der Shakespeare Company Berlin

Die Akademie der Shakespeare Company Berlin bietet Workshops und Bildungsangebote für unterschiedliche Personenkreise und Altersgruppen an: shakespeare-company.de/akademie

Buchtipps

Wochenend' und Sonnenschein

Thorsten Whiele macht mit seinem Buch „Auf Försters Wegen“ Lust, bekannte und unbekannte Orte (wieder) zu entdecken.

Gehören Sie auch zu den Menschen, die an einem herrlich sonnigen Sonntag in Panik verfallen, weil es ja eigentlich an die frische Luft gehen sollte? Aber wohin? Im Grunewald ist man schließlich schon oft spaziert, am Müggelsee war man auch schon mal, und auf ganz unbekanntem Wegen zu wandeln, das birgt gewisse Risiken: Gibt es da überhaupt etwas Interessantes zu sehen? Wie kommt man am besten hin? Ist das auch spannend für die Kids, und gibt es die Möglichkeit zur Einkehr?

Wenn man da das handliche Büchlein von Thorsten Whiele in der Tasche hat, wird alles gut! Dann nämlich wandelt man auf „Försters Wegen“ durch den Tegeler Forst, über die Tiefwerder Wiesen oder um den Hubertussee. Kann sich nicht verlaufen, verhungert nicht und nimmt noch jede Menge Wissen über die natürlichen Zusammenhänge, Tiere und Pflanzen und die Bedeutung des Waldes mit nach Hause.

Seit 2004 arbeitet der Autor bei den Berliner Forsten und ist dort zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. In der mittlerweile dritten, komplett überarbeiteten, Ausgabe nimmt er uns mit auf die 41 schönsten Touren durch Berlins Wälder. Neben bekannten Ausflugszielen finden sich auch weniger bekannte, wunderschöne Wanderregionen. So geht es im Tegeler Forst auf Entdeckungstour zum höchsten Baum Berlins. Entlang der historischen Stammbahn-Gleise zum Museumsdorf Düppel. Und im Revier Müggelheim auf einen Streifzug durch die atemberaubende Seenlandschaft. Dazu gibt es Tipps zu Ausflugsrestaurants, Waldspielplätzen, Badeseen und besonderen Sehenswürdigkeiten sowie GPS-Tracks zum kostenlosen Download.

Wie wäre es zum Beispiel – im Südosten der Stadt – mit einer Wanderung durch die Kanonenberge zum Teufelssee? Der liegt am Rande des Teufelsmoors, ein richtiges Hochmoor aus 13 Meter hohen Torfschichten, das man über einen

Einband:
Taschenbuch, broschiert
Erscheinungsdatum: 2022
Verlag:
Via reise verlag Berlin
Seiten: 192 Seiten
ISBN 978-3-949138-12-6
Preis: 14,95 Euro



Steg trockenen Fußes überqueren und dabei Heidelibelle oder Ringelnatter beobachten kann. Eine ganz besondere Entdeckung kann man auch ganz im Nordwesten Berlins machen: Mitten im Wald steht ein Gipfelkreuz, auf dem 69 Meter hohen Ehrenpfortenberg im Hermsdorfer Forst. Die höchste natürliche Erhebung von Reinickendorf ist auf jeden Fall ein „Ich-hab-den-Gipfel-gestürmt-Foto“ wert. Natürlich wandert ein Förster nicht nur durch den Wald – auch die „Heide“ lässt sich gut durchstreifen. So sollten Vogelfreunde unbedingt einen Ausflug an die Karower Teiche ins Auge fassen: Das rund 130 Hektar große Gebiet wurde bereits 1994 zum Naturschutzgebiet erklärt und ist ein perfekter Ort, um Zugvögel zu beobachten, die hier rasten. Daneben brüten im Gebiet über 60 Vogelarten, und so kann man mit etwas Glück Zwergtaucher oder Schwarzstorch entdecken oder eine Rohrweihe über die Teiche gaukeln sehen.

Claudia Pfister

Foto: René Löffler



Kai Wegner (links) mit Daniel Büchel und Co-Leiterin Freiwilligenmanagement, Chiara Polacchini

NEUE EINRICHTUNG IN MARZAHN ERÖFFNET

„Seit dem 11. Mai ziehen Bewohner*innen in unsere neue Einrichtung für Menschen in sozialen Notlagen ein. Darüber freuen wir uns“, sagt Geschäftsführerin Kathrin Weidemeier. Die Unterkunft in der Marchwitzstraße 33 in Marzahn richtet sich an wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen, insbesondere an Alleinerziehende und schutzbedürftige Frauen. Zudem ist sie rollstuhlgerecht. Die neue Einrichtung verfügt über 161 Plätze. Ein multiprofessionelles Team kümmert sich um die Belange der Menschen, beispielsweise werden entsprechend qualifizierte Mitarbeiter*innen die Betreuung von Familien und Kindern sicherstellen. Die Eröffnungsfeier ist im Sommer geplant.

Gina Schmelter

„BERLIN WÄRE UM VIELES ÄRMER“

Das antwortete der Regierende Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, auf die Frage, was die Stadt ohne freiwilliges Engagement wäre. „Engagement- und Demokratieförderung ist eine Aufgabe des ganzen Senates, die wir weiter voranbringen“, betonte er bei der Eröffnung der 16. Berliner Freiwilligenbörse im Säulensaal des Roten Rathauses. Erstmals seit 2019 informierte das Team die freiwilligen im Unionhilfswerk als einer von 120 Ausstellenden wieder im Rathaus und freute sich über eine große Resonanz. Zu den nachgefragten Einsatzbereichen gehörten Besuche älterer Menschen, Mentoring für Geflüchtete und benachteiligte Menschen und das Engagement für die Social-Media-Teams.

Daniel Büchel, Co-Leiter Freiwilligenmanagement

Foto: die freiwilligen im Unionhilfswerk



Kathrin Weidemeier bei der Schlüsselübergabe

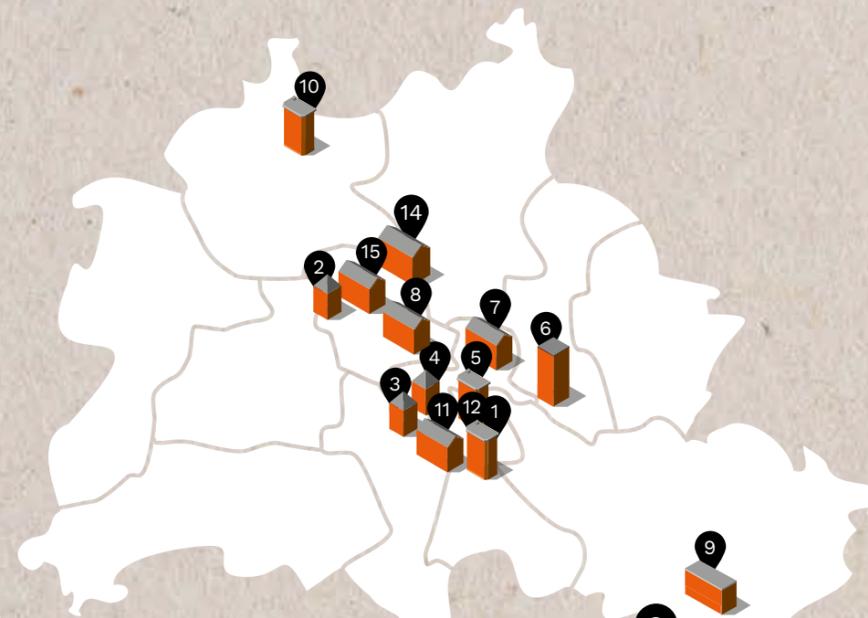
MOARTS ZEIGTEN IHRE NEUEN WERKE

Eine schöne Tradition: die Ausstellung der Kunstgruppe MoArts des Unionhilfswerks. Vom 31. März bis zum 18. Mai zeigten die Künstler*innen mit Beeinträchtigungen und psychischen Erkrankungen ausgewählte Werke des vergangenen Jahres. Unter dem Titel „Verflixt gestickt und gut gemalt“ waren Zeichnungen, Malereien, Collagen und gestickte Bilder zu sehen, die zudem erworben werden konnten. Die Eröffnung war gut besucht und fand großen Anklang. Im Namen der MoArts bedankten sich die Leiterinnen und Kuratorinnen Birgitta von Homeyer und Irina Wußmann bei dem SOS-Kinderdorf und dem Unionhilfswerk für die Ermöglichung dieser Ausstellung.

Gina Schmelter

Foto: USE-Mediengestaltung | Thomas Labro

Standorte aus dem Magazin



- 1 **Zuverdienstwerkstatt Neukölln**
Donaustraße 83 | 12043 Berlin, Seite 6
- 2 **Besondere Wohnform Joachim-Fahl-Haus**
Nordufer 24/25 | 13351 Berlin, Seite 7
- 3 **Unionhilfswerk | Dienstleistungs.Campus**
Schwiebuser Straße 18 | 10965 Berlin
Unionhilfswerk Landesverband Berlin e.V., Seite 12
die freiwilligen im Unionhilfswerk, Seite 39
Personalmarketing, Seite 30
Unionhilfswerk-Förderstiftung, Seite 20
- 4 **Montessori-Kinderhaus Naunynstraße**
Naunynstraße 69 | 10997 Berlin, Seite 32
- 5 **Kindertagesstätte Böhmisches Straße Neukölln**
Böhmisches Straße 39 | 12055 Berlin, Seite 32
- 6 **oskar | freiwilligenagentur Lichtenberg**
Weitlingstraße 89 | 10317 Berlin, Seite 39
- 7 **Hospiz und Palliative Geriatrie
Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie**
Richard-Sorge-Straße 21a | 10249 Berlin, Seite 38
- 8 **Pflegewohnheim „Am Kreuzberg“**
Fidicinstraße 2 | 10965, Seite 20
- 9 **USE-SOWAS e.V.**
Regattastraße 249 | 12527 Berlin, Seite 37
- 10 **Stadtteilzentrum Rollberge in Waidmannslust**
Zabel-Krüger-Damm 52 | 13469 Berlin, Seite 42
- 11 **Verbund Betreutes Wohnen Neukölln
(Therapeutische Wohngemeinschaft)**
Flughafenstraße 66/68 | 12049 Berlin, Seite 43
- 12 **Beschäftigungstagesstätte Neukölln**
Donaustraße 83 | 12043 Berlin, Seite 43
- 13 **Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH**
Koloniestraße 133-136 | 13359 Berlin, Seite 16
- 14 **Wohnheim für Wohnungslose in Marzahn**
Marchwitzstraße 33 | 12681 Berlin, Seite 50
- 15 **Wohnverbund Tiergarten**
Invalidenstraße 56 | 10557 Berlin, Seite 50

IMPRESSUM

Herausgeber: Stiftung Unionhilfswerk Berlin (V.i.S.d.P.G.): Norbert Prochnow | **Chefredaktion:** Gina Schmelter, Alexander Dieck (stellv.) | **Redaktion:** Gesine Hanebuth, Ursula Laumann, Joachim Jetschmann | **Redaktionsbeirat:** Daniel Büchel, Sabine Jeschke, Lilith Langner, Dirk Müller, Norbert Prochnow, Jürgen Weimann, Stefanie Wind, Beate Jost und Julia Waterstradt, Wolfgang Kowalewski | **Gestaltung:** Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Koloniestraße 133-136, 13359 Berlin, Tel.: +49 (30) 49 77 84-0, www.u-s-e.org | **Druck:** Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Printinghouse, Genter Straße 8, 13353 Berlin | **Auflage & Erscheinungsweise:** Garantierte Auflage 5.000 Exemplare, viermal jährlich | **Anschrift:** Stiftung Unionhilfswerk Berlin, Schwiebusser Straße 18, 10965 Berlin, Sammel-Telefon: +49 (030) 4 22 65-6, **E-Mail:** unternehmenskommunikation@unionhilfswerk.de, www.unionhilfswerk.de | Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht die Meinung des Herausgebers wider. Die Redaktion behält sich das Recht sinnwahrer Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Alle Texte, Bilder und das Layout von „WIR für Berlin“ sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung der Inhalte für gewerbliche oder private Zwecke, auch auszugsweise, bedarf deshalb der vorherigen Genehmigung des Herausgebers bzw. der Redaktion. „WIR für Berlin“ wird bei der Deutschen Nationalbibliothek geführt. | ISSN 1868-0259 | Wir möchten ausdrücklich alle Geschlechter ansprechen, überlassen aber den Autor*innen, ob sie den Gender-Stern, die männliche und/oder weibliche Form verwenden.

Redaktionsschluss für die 120. Ausgabe ist der 31. Juli 2023



Foto: USE-Mediengestaltung/Melanie Bühnemann



BUCH

SCHÖNES AUS PAPIER



BU
CH | macher

SHOP | WERKSTATT | SHOWROOM
Individuelle Bücher & Geschenkideen
für besondere Anlässe

Groninger Straße 24
13347 Berlin-Wedding
Telefon 030 | 30 60 73 05
Mo bis Fr von 10 – 16 Uhr